# Waldenser, Täufer, Reformation und Gegenreformation in der Stadt Steyr

Eine Materialsammlung

anlässlich der Gedenkfahrt des Runden Tisches durch Österreich (16.-26.8.2016)

Franz Rathmair

franz.rathmair@gmail.com www.rathmair.eu

23. August 2016

# Einleitung

1998 veranstaltete das Museum Arbeitswelt die Ausstellung "Glühendrot - krisenbleich". Das zweite Kapitel im Katalog zur Ausstellung ist überschrieben mit:

### "Die Protestantenstadt - Reformation und Gegenreformation in Steyr"

Dann wird die katholische Deutung des Altarbildes der Michaelerkirche mit der Szene aus Offb 12 (Michael stürzt Luzifer aus dem Himmel) aus dem 17. Jh. zitiert: Es spiegelt den Triumph der katholischen Kirche nach dem langen Kampf gegen Waldenser, Täufer und Protestanten wider.

"... die Michaelerkirche [...] stellt ein frühes Beispiel barocker Herrschaftsarchitektur dar, sie bildet ein die Stadt überragendes Siegeszeichen des Katholizismus. Nicht zufällig wurde die Kirche im erhöht gelegenen Steyrdorf gebaut, in einem Viertel, in dem die Wiedertäufer ihre größte Anhängerschaft gefunden hatten." (22-23)

Steyr war in seiner Geschichte dreimal Ort der Auseinandersetzung zwischen der katholischen Kirche und einer reformierten Glaubenslehre.

- + Mit den Waldensern im 13. und 14. Jahrhundert
- + Mit den Protestanten im 16. bis Anfang des 17. Jahrhunderts
- + Mit der Täuferbewegung im 16. Jahrhundert.

Im Folgenden wollen wir uns mit diesen drei Erneuerungsbewegungen auseinandersetzen.

# 1. Die Waldenserbewegung im 13.-14. Jahrhundert

### Anfänge und Ausbreitung

Ursprünge um 1161 in Lyon, Frankreich, durch den reichen Kaufmann Petrus Waldes/Waldus/Valdes; Bekehrungserlebnis, Aufgabe des Reichtums, wird armer Laienprediger und sammelt Gleichgesinnte um sich. Großer Zulauf wegen ihrer glaubwürdigen Lebensweise. Er bemüht sich um Erlaubnis zur Laienpredigt durch den Papst, was aber abgelehnt wird. Weil sie weiter predigen wird er 1184 exkommuniziert, die Verfolgung der Bewegung ("Arme von Lyon", Leonisten) beginnt.

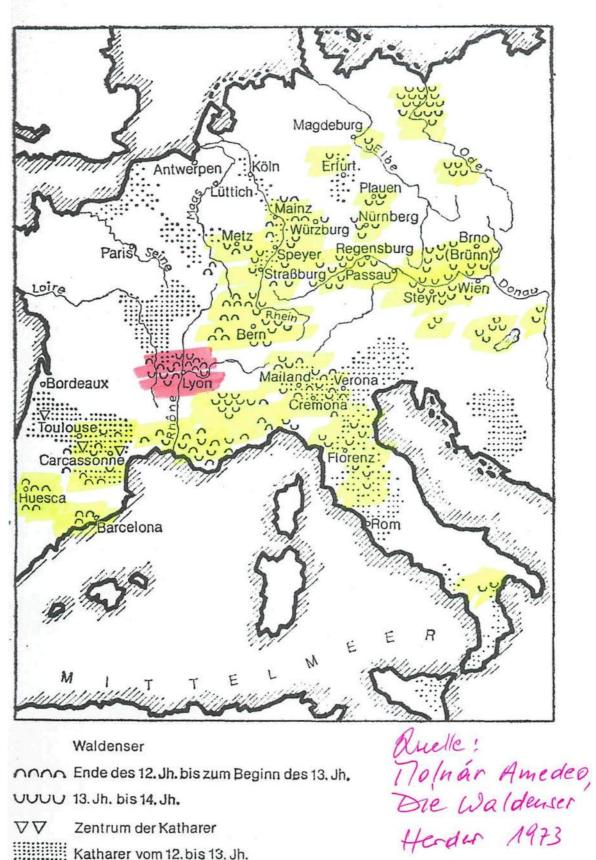
Am Anfang steht lediglich der Wunsch, die verweltlichte Kirche durch entschiedene Nachfolge Jesu aufgrund seines Wortes zu erneuern. Als die Bewegung aus der Kirche hinausgedrängt und verfolgt wird, wandelt sie sich auch. Aus der Erneuerungsbewegung wird im Laufe der Zeit eine starke, europaweit verbreitete antikatholische Bewegung.

Die Waldenser breiten sich schnell in die umliegenden Länder aus, zunächst nach Italien, dann aber auch über die Alpen nach Österreich, Deutschland, Schweiz und weit darüber hinaus.

Der Wiener Professor Peter von Pillichsdorf zählt Ende des 14. Jhs. die "glücklichen Länder" auf, in denen man noch keine Waldenser erwischt hatte: England, Frankreich, Flandern, Brabant, Geldern, Westfalen, Dänemark, Schweden, Norwegen, Preußen und das Königreich Krakau. (M. 174)

In Südböhmen waren z.B. in Groß-Bednarec (der Herrschaft von Oldrich III von Neuhaus zugehörig) nur noch der Richter, der Bader und der Gemeindehirte katholisch. (M 161) Als Mitte der 1340er-Jahre die Inquisition auch dort zuschlägt, reichen die Gefängnisse nicht mehr aus, Gefangene müssen bis nach Prag gebracht werden. (M 163)

Aus Frankreich kommt die Aussage, dass im 15. Jahrhundert der Inquisitor in der Grafschaft Artois seinen Ärger mit den Worten zum Ausdruck bringt: "Ein Drittel der Welt besteht aus Waldensern". (Internet<sup>1</sup>)



Waldenser

non Ende des 12. Jh. bis zum Beginn des 13. Jh.

UUUU 13. Jh. bis 14. Jh.

 $\nabla\nabla$ Zentrum der Katharer

Katharer vom 12. bis 13. Jh.

Karte von Molnar (413)

#### Kennzeichen der Waldenser

- Laienbewegung, Wanderprediger (in den ersten 80-100 Jahren auch Frauen)
  - Predigen war damals ausschließlich geweihten Priestern erlaubt
  - Sie lebten konsequent aus, was sie glaubten (Armut und Glaube)
- sehr gute Bibelkenntnis in der Landessprache (zahlreiche Übersetzungen)
  - Betonung des NT, besonders der Bergpredigt (Mt 5-7) und der Aussendungsrede (Mt 10)
  - Große Teile der Bibel werden in der Landessprache auswendig gelernt als Basis für das Leben und die Predigt/Verkündigung

Bereits Waldes entschloss sich, wie Stephan aus Bourbon bemerkt, "die Evangelien und alles, was er auswendig gelernt hatte", zu verbreiten, und seine Schüler, die Stephan zwei Generationen später verhörte, "kennen gut das apostolische Glaubensbekenntnis, lernen das Evangelium des Neuen Testaments in der Sprache des Volkes auswendig und wiederholen es dann laut für andere. Mit eigenen Augen habe ich gesehen", versichert ferner Stephan, "wie ein junger Bursch vom Lande, obzwar er nur ein einziges Jahr im Hause eines Waldenser Ketzers gelebt hatte, alle 40 Sonntagsevangelien auswendig gelernt hat und zwar so, dass er aufmerksam zuhörte und dann sorgfältig wiederholte, was er gehört hatte... Ich habe auch Laien gesehen, die auswendig große Teile des Matthäusund Lukas-Evangeliums rezitieren konnten, besonders all das, was Lehren und Ausführungen unseres Herrn enthält... Ein anderer Waldenser, den der Dominikaner Stephan ebenfalls festgenommen hatte, vermochte nach 18 Monaten Schulung bei den Lombardischen Armen in Mailand das ganze Neue Testament und dazu noch ausgewählte Teile des Alten wiederzugeben." (M 221-2)

- Ablehnung von allem, was nicht in der Bibel zu finden ist bzw. was darin verboten wird:
  - Eid, Gelübde, Gewalt, Lügen
  - katholische Messe ("Wandlung")
  - Fegefeuer, Gebet f
    ür Tote, Heiligenverehrung

- kirchliche Fasttage, Feste und Weihen
- kirchliche Hierarchie und Papsttum
- Sakramente außer Taufe (sie taufen Kinder gläubiger Eltern, gelegentlich auch Erwachsene), Abendmahl (Einsetzungsworte Jesu von Männer oder Frauen gelesen) und Beichte

Michael Stiefel, der erste evangelische Prediger der Jörger in OÖ, nimmt ca. 1525 Einsicht in die Inquisitionsakten des Benediktinerstiftes Garsten und stellt fest, "dass die Waldenser bereits 125 Jahre zuvor unterrichtet hätten, was "nun die neue Lehre" sei." (N 213)

### Die waldensischen Glaubenspositionen ca. 1260:

### zur katholischen Kirche

Ablehnung der Kirchenorganisation, ihrer Vertreter und ihrer Gesetze (§1 und §2) Dazu gehörend: Ablehnung des katholischen Gottesdienstes (§7), des Zehnten (§14), des Ablasses (§16), der Exkommunikation (§13), der Kriegsführung durch Bischöfe oder Päpste (§3), des Eigentums von Klerikern (§15) und der Kirchengüter (§19), der Kichenfeste (§17), der Fastengebote (§18), der kirchlichen Weihen (§20), der reichen Ausstattung der Kirchen bzw. des Kircheninventars (§21), der Heiligenreliquien (§24), des Kreuzsymbols (§25), der kirchlichen Beerdigungspraxis (§26)

#### zum waldensischen Predigeramt

Voraussetzungen: Arbeitsamkeit (§2), Sündlosigkeit (§6 und §9), Kenntnis der Evangelien (§6), Verzicht auf Eigenbesitz (§15)

Prinzipielle Möglichkeit der Amtsausübung für jeden Laien beiderlei Geschlechts (§6)

#### zu den kirchlichen Sakramenten bzw. deren waldensischer Entsprechung

Ablehnung der sakramentalen Natur der von der Kirche gespendeten Sakramente (§3) Taufe: Teilweise Ablehnung der Kindertaufe (§4)

Eucharistie: Das Heilige Abendmahl wird von den Waldensern gefeiert, die Transsubstantiation wird anerkannt, findet aber nicht in der Hand des Priesters, sondern im Mund des Empfängers statt (§6)

Beichte: Die Beichte wird von waldensischen Predigern gespendet, die aufgrund ihrer gerechten Lebensweise über Absolutionsgewalt verfügen (§9)

Ehe: Teilweise Ablehnung der Ehe, die mit Unzucht gleichgesetzt wird [katharisch?] (§10) Ablehnung der Letzten Ölung (§11) und der Priesterweihe (§12)

#### zur weltlichen Herrschaft

Pauschale Ablehnung von Richtern und Fürsten (§29) Generelle Ablehnung der Eidesleistung bzw. des Schwörens (§30)

#### Ferner:

Ablehnung des Fegefeuers (§28)

Ablehnung von Wallfahrten (§9 und §27)
Teilweise Ablehnung von religiösen Opfergaben (§8)
Heilige: Der Status der Heiligkeit wird nur jenen Personen zugebilligt, die in den Evangelien oder in der Apostelgeschichte erscheinen (§22)

(Tabelle W 82-83)

Ähnlich die Beschreibung von 89 Kennzeichen der Ketzer durch Inquisitor Zwicker 1395, die sich in 16 Kategorien einteilen lassen (Ghegoui):

- 1. Praxis der Laienbeichte
- 2. Leugnung der Autorität des Papstes und der Bischöfe
- 3. Leugnung des Primates des Petrus unter den Aposteln
- 4. Glaube, dass die Kirche von Gott verurteilt ist, seit sie unter Papst Sylvester Reichtümer anhäufte
- 5. Leugnung der Gültigkeit der Firmung, dafür nur Handauflegung
- 6. Leugnung des Fegefeuers
- 7. Sie betrachten jedes Haus als möglichen Ort kirchlicher Versammlungen, eine eigene Weihe wäre nicht nötig
- 8. Leugnung der Gültigkeit der Wandlung der Hostie durch den Priester
- 9. Verwerfung liturgischer Musik in der Messe
- 10. Weigerung, Bilder und Reliquien zu verehren
- 11. Leugnung des Nutzens von Wallfahrten zu heiligen Orten
- 12. Widerstand gegen die Idee des Mönchstums
- 13. Verwerfung der Autorität von Kaisern, Königen, Prinzen, Herzogen, etc.
- 14. Ablehnung der Kreuzzüge gegen die Türken und Ketzer
- 15. Ablehnung der Lehren von Augustinus, Hieronymus, Gregor, Ambrosius
- 16. Behauptung, dass sie, die Waldenser, die einzig wahren Christen seien.

# Österreichische/Steyrer Geschichte

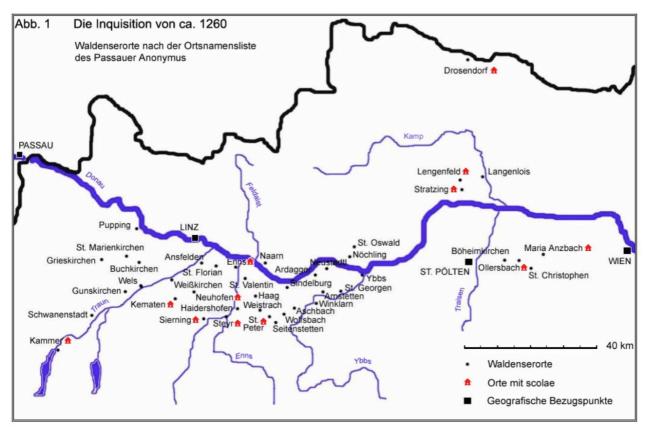
Große Teile Ober- und Niederösterreichs waren waldensisch durchdrungen, die Präsenz von Waldensern ist von ca. 1250 bis 1450 nachgewiesen. Nur in Böhmen und Mähren gab es eine noch größere Anhängerschaft. (G 197)

Steyr ist wichtigstes Zentrum, in NÖ auch Krems und Umgebung

"Scholae" (Schulen) - Zentren für Gottesdienste, Lehre, Gemeinschaft,

Quartier für die Reiseprediger - allein in Kematen gab es angeblich 10 davon!

Netzwerk von Hospizen - Quartiere, wo die Reiseprediger unterkommen konnten



Karte OÖ-NÖ (W 73)

Das Steyrer Bummerlhaus war ein Treffpunkt der Waldenser ("Schule"): "Das Bummerlhaus war im Volksmund auch als Waldenserschule bekannt und darf als das älteste Denkmal evangelischen Geistes in Steyr bezeichnet werden. Hier trafen sich Waldenser zu ihren geheimen Gottesdiensten und lernten, da die meisten nicht lesen konnten, wichtige Bibelstellen auswendig." (EPG)

1210: wahrscheinlich Ketzerverfolgungen im Herzogtum Österreich durch Leopold VI (G 201)

1259-1266: Ketzerverfolgungen in OÖ auf Initiative Ottokars II von Böhmen. Passauer Anonymus: 42 Pfarreien in Ober-und Niederösterreich mit Ketzern verseucht. Über Kematen heißt es: "Die Inquisition habe dort mehrere (10!) waldensische 'Schulen' vorgefunden sowie eine große Menge Waldenser hingerichtet." (W 51-52)

Die Bauern in Fischen bei Kematen sind nach dem Schreiben des durchreisenden Mönchs "Bruder W." an den Abt von Kremsmünster "fast alle durch ketzerische Schlechtigkeit verdorben". (W 51)

Briefe der lombardischen Waldenser in Italien an die Brüder nördlich der Alpen im deutschsprachigen (evtl. sogar österreichischen) Raum befinden sich ebenfalls im Passauer Anonymus. (W 48).

Der Autor zählt auch die Missstände auf, die zur schnellen Verbreitung der Ketzerei beigetragen haben: Verweltlichen der Amtskirche, Formalismus in der kirchlichen Verkündigung und in der Verwaltung der Sakramente, "das unkeusche, habgierige und disziplinlose Leben des Klerus." (G 203)

Der Autor gesteht den Waldensern dagegen hohe sittliche und moralische Werte und Lebenswandel zu. (W 105):

"Sie kennen keinen Stolz in ihrer Kleidung, weil sie weder kostbare noch sehr gewöhnliche Kleidung tragen. Geschäfte betreiben sie nicht, um Lügen, Eide und Betrügereien zu vermeiden, sondern sie leben wie Arbeiter nur von der Arbeit ihrer Hände: Sogar ihre Lehrer sind Weber und Schuster. Reichtum vermehren sie nicht, sondern sind mit dem nötigen zufrieden. Auch sind die Leonisten besonders keusch: Beim Essen und Trinken sind sie maßvoll. Sie gehen nicht in Wirtshäuser, auch nicht zum Tanzen oder zu anderen eitlen Vergnügungen. Sie beherrschen ihren Zorn. Immer arbeiten oder lernen oder lehren sie – und deshalb beten sie zu wenig."

1311-1318: Erzbischof Konrad von Salzburg schickt 1311 zwei Inquisitoren nach Steyr, wo nach Aussage des Bibliothekars des Klosters Garsten (1778) "beinahe alle Bürger Steyrs" von der waldensischen Häresie angesteckt gewesen waren. Die genauen Aufzeichnungen aus dem Kloster Garsten sind verschollen. "Einige entflohen, mehrere wurden verbrannt oder zum ewigen Gefängnis verdammt." (N 211)

1315 Waldenser-"Bischof" Neumeister in Wien oder Himberg hingerichtet - gab an, dass es 80.000 Anhänger in Österreich gab. (G 197)

1336-38: Große Inquisition in Steyr und Enns, mit Hinrichtungen (jedoch kaum Aufzeichnungen erhalten). (WH)

1368: Waldenser aus St. Peter in der Au suchen brieflich in der Lombardei um theologischen Rat an, worauf sie ein recht ausführliches und freundliches Schreiben aus Italien erhalten. (W 98)

1365-1380: Dem mährischen Inquisitor Heinrich von Olmütz gelingt es, eine größere Anzahl von Waldensern zusammen mit ihren Predigern in der Umgebung von Steyr zur Rückkehr in die katholische Kirche zu bewegen. Eine schwere Krise in der Waldenserbewegung ist die Folge. (G 203) Die Waldenser-Schulen verschwinden, die Gläubigen gehen in den Untergrund (individualisierte Frömmigkeit), die Führer entwickeln ein Eigenleben als Wanderprediger (Beichtväter) unabhängig von der örtlichen Gemeinde. (G 204)

1384: Die Diözesansynode in St. Pölten schärft dem Klerus ein, viermal jährlich die Strafsentenzen gegen das Ketzertum öffentlich zu proklamieren.

1391-1399: Inquisitor Peter Zwicker verfolgt Waldenser in Österreich und anderen Teilen Europas. 1395 schlägt er sein Hauptquartier in Garsten auf, 1395-97 massive Inquisition in Steyr durch Peter Zwicker:

Über 1000 Angeklagte (Stadt Steyr hatte damals 2-4.000 Einwohner!) 80-100 / "über 100" auf dem Scheiterhaufen hingerichtet (Kraxental)

Ein Evangelienband aus dem ehemaligen Stift Garsten (in der öffentlichen Landesbibliothek Linz aufbewahrt) zeigt noch die Fingerspuren der zum Abschwören veranlassten Waldenser auf dem darin abgebildeten Kreuz. (N 213)

Die strenge Verfolgung treibt die Waldenser in die Verzweiflung und provoziert Widerstand. Die an sich pazifistisch eingestellten Mitglieder der Bewegung werden zum Teil gewalttätig.

1393: Das Pfarrhaus in Wolfern wird in Brand gesteckt, der Pfarrer kommt mit seinen Hausangestellten ums Leben.

1394: Erneut ein Brandanschlag auf den Pfarrhof Wolfern, keine Todesopfer.

1395: Brandanschlag auf die Scheune des Pfarrers Friedrich von Steyr, in

dessen Nähe Zwicker nächtigte. Am Stadttor ein Stück verkohltes Holz und ein blutverschmiertes Messer. (G 206)

Bild: Feuertod von 80 Waldensern in Straßburg, 1215



Ab 1450 bewirken Ausrottung und Vertreibung (Verschmelzung mit den Hussiten in Böhmen) das Verschwinden des Waldensertums in unserer Gegend. Dennoch gibt es nach 1500 (also vor dem Beginn der Reformation) laut Sierszyn "in ganz Europa vielleicht noch Hunderttausend" (!) Anhänger. (Vogt 22).

1467: Die Waldenser vereinigen sich auf der Zusammenkunft zu Lhota mit den Böhmischen Brüdern (ML)

1472: Die Dominikaner errichten "als Zeichen des Sieges über die Waldenser" ein Kloster auf dem Stadtplatz.

Die Verfolgung der Waldenser wird vom 13. bis ins 18. Jahrhundert hinein geführt. So werden z. B. in der Provence 1540 in zwei Wochen 4000 Waldenser niedergemacht, 600 landen auf den Galeeren, 250 erleiden den Flammentod. (R 6) Die Verfolgung erreicht 1655 mit den »piemontesischen Ostern« einen traurigen Höhepunkt: 6.000 werden getötet, 10.000 konnten, zumeist in die Schweiz, fliehen. (V 29) Die Waldenser überleben nur in einem Teil Italiens und in Deutschland. Erst Ende des 17. Jahrhunderts lassen die Verfolgungen nach.

### Wirkung und Vermächtnis

Die Waldenser waren vor allem eine Reform- und Bibelbewegung, die zuerst nur die Kirche erneuern wollte. Das Mittel dazu war die biblische Predigt und die Verkündigung biblischer Texte. (G 199)

Nach Paolo Ricca (Waldenser Fakultät Rom) wollten die Waldenser die "Freiheit der Predigt" wieder herstellen:

- + Frei auch für Laien für Männer wie für Frauen
- + Frei dem Rahmen nach auch auf der Straßen, auf dem Markt und in den Häusern
  - + Frei von der bischöflichen Erlaubnis
- + Frei von Erläuterungen (die oft nicht Erklärung sondern Entschärfung des Gotteswortes sind). (R 3-4)

Der "kirchliche Oppositionsgeist" wirkte jedoch noch lange nach, weshalb die lutherische Reformation und das Täufertum in diesen Gebieten sehr schnell Fuß fassen konnte. (G 198).

Die Waldenser leisteten also eine gewaltige Vorarbeit für die Reformation, bereiteten den geistlichen Wurzelboden einer oppositionellen Laien-und Bibeltradition wie auch des Antiklerikalismus. Ihre konsequente Berufung auf das Evangelium und ihre Forderung nach "evangelischer Treue" machte sie zu Nonkonformisten und zu christlichen Begründern und Verteidigern der Gewissensfreiheit. (G 207)

Bis heute lautet der Wahlspruch der Waldenser: »LUX LUCET IN TENEBRIS« – Das Licht scheint in der Finsternis!

### Versöhnungsschritte

1997: "In Februar dieses Jahres fand ein bedeutendes Ereignis der Versöhnung statt. Die kath. Kirche hat erstmals offiziell die Waldenser um Verzeihung für die Jahrhunderte andauernden Verfolgungen gebeten. Diese Bitte um Vergebung verlas Guiseppe Chiaretti, der Vorsitzende des Sekretariats der ital. Bischofskonferenz für ökumenische Beziehungen. Die Bitte um Vergebung für "Das Leiden und die Verletzungen, die den Waldensern jahrhundertelang zugefügt wurden" wurde vorgebracht in einem Gottesdienst in der Waldenserkirche in Rom im Februar 1997. Die Geschichte - so betont Guiseppe Chiaretti, könne zwar nicht ausgelöscht werden, "aber wir können für sie die Verantwortung auf uns nehmen und die Wunden der Erinnerung behandeln mit ihrer Anerkennung, und wo es nötig ist, mit der erbetenen und gewährten Verzeihung". Dies hebe zwar nicht die Schuld auf, nehme aber das aus ihr herrührende Leid weg. Die kath.ital. Bischofskonferenz verpflichtet sich, die Folgen des Misstrauens, der Verdächtigungen und sogar des Unrechts, wenn es noch andauern sollte, zu beseitigen. Paolo Ricca, Professor für Kirchengeschichte an der Waldensischen Theologischen Fakultät in Rom, bezeichnete die Initiative der ital. Bischofskonferenz als einen mutigen Schritt in Richtung auf eine versprochene Aussöhnung, die Gott schon vollzogen hat und deren Richtung die Kirchen nun bereit zu sein scheinen." (R 8)

2000: Bischof Aichern folgt dem Beispiel des Papstes - Die allzu menschliche Seite der Kirche hindert Gott nicht daran, sie zum Werkzeug seines Wirkens zu machen.

Auch die katholische Kirche Oberösterreichs bittet - so wie es der Papst für die Gesamtkirche getan hat - um Vergebung für Schuld aus der Vergangenheit. Bei der Ölweihemesse am Mittwoch Nachmittag im Linzer Dom sagte Diözesanbischof Maximilian Aichern: "Ohne uns zu Richtern früherer Zeiten machen zu wollen, bitten wir doch um Vergebung für alles, was in unserem Land Menschen wegen ihres Glaubens oder ihrer Einstellung angetan wurde, dass manche Vertreibung aus ihrer Heimat, Kerker und sogar den Tod erleiden mussten." Vor allem bedauere die katholische Kirche alle Verfolgungen und Diskriminierungen der jüdischen Brüder und Schwestern und bitte Gott und die Betroffenen um Vergebung. Die katholische Kirche beklage heute auch, dass damalige kirchliche Verantwortliche angesichts der Untaten des

nationalsozialistischen Gewaltregimes nicht mutiger gewesen seien. (Diözese Linz Online 2000-04-19)

2005: In der norditalienischen Stadt Pinerolo bei Turin wird als erstes ökumenisches Monument in Italien gemeinsam von der katholischen Kirche und der Waldenserkirche eine vom Steyrer Künstler Gerald Brandstötter in Bronze gestaltete Rundplastik aufgestellt (Replica des Waldenser-Denkmals in Steyr). (APD 3.3.2005)

2014: Papst Franziskus schickt ein Grußtelegramm an die Synode der Waldenser und versichert ihnen seine geistliche Nähe. (Radio Vatikan 25.08.2014)

2015: Papst Franziskus besucht die Waldenserkirche in Turin und sagt dort u.a. diese Worte:

"Ich bitte euch von Seiten der katholischen Kirche um Vergebung für all jene unchristlichen, ja unmenschlichen Handlungen und Einstellungen, die wir in der Geschichte, (vermeintlich) im Namen Christi, gegen euch gerichtet haben. Im Namen Christi, vergebt uns!" (Radio Vatikan 22.06.2015)

# 2. Die Reformation in Steyr

Die lutherische Lehre kommt u.a. durch "die verderbliche Tätigkeit des Buchhandels, durch welche das Gift schnell und weit verbreitet wurde", auch nach Steyr. Die jährlichen Märkte (in Linz) tragen auch sehr dazu bei. (C 3)

1520: Der katholische Historiker Czerny sieht in dem Schreiben des Stadtrates Rumpl an den Provinzial des Barfüßerordens, der den Fastenprediger Patrizius nach drei Sonntagen abgezogen hatte, den Beweis dafür, "dass die Wittenberger Brandpfeile auch in Steyr bereits gezündet hatten." Es sei der erste und älteste dokumentarische Beweis, dass in Oberösterreich im Jahre 1520 der Gedanke einer Umgestaltung der kirchlichen Zustände nicht mehr in den Köpfen einzelner spukte, sondern dass ein ganzes größeres Gemeinwesen von der Zeitströmung ergriffen war und eine alte und neue Kirchenpartei bereits gegeneinander wogte. (C 6)

- 1521: Landeshauptmann Wolfgang Jörger von Tollet sendet seinen ältesten Sohn Christoph nach Sachen, wo er Luthers Lehren aus seinem eigenen Mund erfahren kann. (C 8)
- 1522: Stadtbrand vernichtet die Stadtpfarrkirche, das Dominikanerkloster, 2 Stadttore, 2 Basteien, 5 Stadttürme und 55 Häuser. (N 30)
- 1523: Das Mandat Ferdinands wird in Steyr angeschlagen, das den Druck und das Lesen der Schriften Luthers, Zwinglis usw. streng verbietet. (N 31)
- 1524: Enns verleiht einem "beweibten Priester, Kaspar Schilling" ein Beneficium und Bürger in Wels und Waizenkirchen schicken ihre Söhne zum Studium nach Wittenberg. (C 9)
- 1525: Der Fasten-Prediger Calixtus wirkt ein ganzes Jahr in Steyr und predigt "bereits lutherisch" (Marktgemeinde Garsten, 19). Darin kann lt. dem evangel. Steyrer Pfr. Fleischmann (1927) der Beginn der evangelischen Reformation in Steyr gesehen werden. Czerny stimmt zu, wenn er anführt, dass Calixtus den Rat Luthers nach der Einrichtung eines "gemeinen Kastens" zur Armenversorgung aufgreift und über Römer 1-8, die Kerntexte Luthers, predigt. (C 14). Die Folge

ist ein enormer Rückgang der Einnahmen für die katholischen Mönche und Priester (allein die Bitten für die Verstorbenen brachten vorher 40 Gulden im Jahr ein, seit Calixtus' Predigten nur mehr 2 Gulden). (C 16)

Im selben Jahr wird Michael Stiefel aus Wittenberg der erste evangelischen Schlossprediger der Familie Jörger in Tollet. (C 13) Er nimmt Einsicht in die Inquisitionsakten des Benediktinerstiftes Garsten und stellt fest, "dass die Waldenser bereits 125 Jahre zuvor unterrichtet hätten, was "nun die neue Lehre" sei." (N 213)

1527: Pfr. Fleischmann bezeichnet 1527 als das Geburtsjahr der evangelischen Gemeinde in Steyr, auch wenn sie noch nicht geordnet war:

"1527 warnen die Bürger von Steyr den Abt von Garsten, nicht mit dem Feuer zu spielen. Wenn er den Stadtpfarrer Michael Forster, der im Herzen lutherisch war, zwinge, sein Amt niederzulegen, so werde sich das Volk der Stadt erheben. Das hieß doch nichts anderes als dies: Wir Steyrer sind nicht mehr römisch, wir halten es mit Luthers Sache." (F 8)

In diesem Jahr wird auch Leonhard Käser, der seit 1525 in Waizenkirchen lutherische Lehren vortrug, dann unter Druck Abbitte tat, nach Wittenberg studieren ging und wegen seines kranken Vaters in die Heimat zurückkam, in Passau vor Gericht gestellt und am 16.8.1527 in Schärding als evangelischer Blutzeuge verbrannt. (C 24)

Trotz Rückschlägen (Calixtus muss auf Befehl Ferdinands I abziehen, Pfarrer Forster stirbt, 1528 werden 12 Täufer verbrannt) ist die neue reformatorische Bewegung nicht mehr aufzuhalten.

1541: Der Magistrat erlässt den Befehl, beim "alten Glauben zu verbleiben", doch war das mehr ein politischer, taktischer Schachzug als Überzeugung. Im selben Jahr verlangt ein Vertreter der Stadt in Prag zusammen mit den anderen Ständevertretern vom König "die Predigt des höchsten Artikels der Justifikation allein aus dem Verdienst und Leiden Jesus Christi, des hl. Sakraments unter beiden Gestalten und Reformation aller Missbräuche." (N 58)

1543: Die Dominikaner verlassen die Stadt, sie können sich wirtschaftlich und religiös in der evangelisch gewordenen Stadt nicht mehr halten. (N 24)

Trotz Krieg und Pest ist Steyr am Wachsen. Die Bevölkerung hat so stark zugenommen, dass außerhalb der Stadtmauern auf dem Wieserfeld gebaut werden muss.

1543: 518 Häuser mit ca. 6.800 Bewohnern

1567: 779 Häuser und 8.367 Bewohnern (plus 23% in 24 Jahren) (N 59)

1545: "Die Zeit des öffentlichen Bekennens der neuen Lehre" beginnt mit dem Tod des letzten katholischen Pfarrers, Albrecht, Ende 1544. Die vom Kloster Garsten eingesetzten Konventualen wirken im evangelischen Sinn, nicht im katholischen. (N 60)

1548: Stadtpfarrer Wolfgang Waldner heiratet seine Wirtschafterin, flieht jedoch vor möglichen Konsequenzen seines Bischofs nach Augsburg. (N 64)

1556: Die Elevation der Hostie während der Messe wird unterlassen und der Pfarrer erklärt das Fronleichnamsfest für widerlegt und stellt seine Abhaltung ein. Der katholische Burggraf Hoffmann interveniert und kann erreichen, dass die Fronleichnamsprozession doch durchgeführt wird, doch erscheint fast niemand dazu. (N 65)

1559: Auf den Ruinen des 1522 beim Stadtbrand niedergebrannten Dominikanerklosters errichtet die Stadt die protestantische Lateinschule, die Unterricht in "Theologie, Latein, Griechisch und Musik" gibt. (N 67) Deutsche Gelehrte leiten sie: Thomas Pegäus (Schüler Melanchthons), dann 27 Jahre lang Georg Mauritius, vorher ao. Professor in Wittenberg.

Eine deutsche Schule hat wahrscheinlich schon um 1530 den Betrieb aufgenommen. 1567 kommt eine zweite und 1590 sogar eine dritte evangelische deutsche Schule dazu. (N 66.70)

1559: Der neue Abt in Garsten ist verheiratet und somit wird das Kloster "halb katholisch und halb evangelisch". (N 71) "Er lebte mit seiner Frau und seinen Kindern im Konvent, und bei der bald darauf folgenden Visitation waren nur mehr fünf Mönche anwesend. Lediglich einer, nämlich der alte und beinahe blinde Prior,

gebürtig aus Vöcklabruck, war beim alten Glauben geblieben. Die anderen lebten als Stiftsherren mit ihren Familien im Haus." (Marktgemeinde Garsten 20)

1564: Der streng katholische Burggraf Hans Hoffmann stirbt, sein Sohn Adam ist Protestant. Somit gliedern sich die Burgbewohner in die protestantische Kirchengemeinde Steyrs ein. (N 72)

Der Rat von Steyr erbittet in Wittenberg einen "tauglichen Prediger" und bekommt Basilius Kammerhofer, geboren in Aflenz in der Steiermark, zugewiesen. (N 72)

1566: Eine evangelische Kirchenordnung wird eingeführt und die "Religionsprüfung als Pflicht für alle Zuziehenden und um das Bürgerrecht Ansuchenden eingeführt." (N 73)

"Dementsprechend wurde niemand in Steyr als Bürger aufgenommen, der nicht ein Zeugnis des evangelischen Pfarrers beibrachte, welches die Rechtgläubigkeit, das heißt die Freiheit von täuferischen Ideen, bestätigte." (Museum Arbeitswelt, 22-23)



1570: Prediger Kammerhofer verfasst eine Kinderbibel. (N 72)

1572: Bisher größtes Hochwasser zerstört die Lateinschule; binnen drei Jahren wird sie in der jetzigen Form des Dominikanerhauses wieder aufgebaut.

1574: Der neue Abt von Garsten, Johann Spindler (1574-1600) ist ein "tüchtiger Organisator und Förderer der katholischen Religion". (N 75)

1575: Wieder tauchen Wiedertäufer auf, werden verhört und müssen die Stadt verlassen. Der Goldschmied Hans Fäbl aus Innsbruck war schon einmal der

Täuferei angeklagt gewesen und hatte sein Bürgerrecht eingebüßt. Er wollte seine Kinder nicht mehr taufen lassen. Er musste die Stadt verlassen. Sein Verwandter ("Gevatter") Khoberer, verlor ebenfalls das Bürgerrecht und musste christliche Abbitte leisten. (N 78)

1577: "Steyr war eine blühende evangelische Gemeinde!" (F 11)

- + Reformation durchgeführt
- + Stadtpfarrkirche, Spitalskirche und Schulkirche (Marienkirche) evangelisch
- + Evangelisches Gymnasium, Deutschschulen
- + Burggraf Adam Hoffmann bewusster Protestant

1580: Der Rat beschließt, dass der täuferische Schuster vom Dachsberg und der Goldschmied Khoberer den Burgfried von Steyr nicht mehr betreten dürfen, "damit sie ihr täuferisches Gift nicht mehr verspritzen können." (N 78)

1586: Abt Johann Spindler von Garsten beansprucht Autorität über die Einund Absetzung von Pfarrern und will den evangelischen Pfr. Lämpel ab- und einen katholischen Pfarrer einsetzen. (F 12)

1588-90: In Sierning kommt es zu einem größeren Konflikt zwischen den evangelischen Bauern und dem Stift Garsten. Die Sierninger wollen einen evangelischen Pfarrer haben und lehnen den katholischen, der ihnen vorgesetzt wird, ab. Es kommt beinahe zum offenen Aufstand (300 Bauern ziehen bewaffnet nach Garsten). Um die Verhaftung ihres Schulmeisters zu verhindern, wird sogar ein katholischer Priester als Geisel genommen. Die Sache wird politisch und kommt bis zum Kaiser. Schließlich vergleichen sich die Parteien, der Gemeinde Sierning wird (vorläufig) Religionsfreiheit zugesichert und ein protestantischer Vikar zugesagt. (N 83-88)

1590: Bischof Urban gibt für den Klerus des Landes ob der Enns eine Pastoralinstruktion heraus, welche die Abschaffung der Missstände in der katholischen Kirche bewirken soll. "Alle häretischen Pfarrer und Konkubinarier waren beim Ordinariat anzuzeigen und ihre Entfernung energisch zu betreiben." (N 90)

1592: Hans Jakob Freiherr von Löbl wird Landeshauptmann und bringt als

treuer Katholik die katholische Reformation ins Rollen. Die Ratswahlen in Steyr haben unter Aufsicht kaiserlicher Kommissäre zu erfolgen. (N 94)

1594: In OÖ bricht der zweite Bauernkrieg aus (bis 1597) und richtet sich gegen alles Katholische: Pfarrer werden vertrieben, Klöster belagert und geplündert und ebenso die Schlösser. Vor Steyr steht ein über 5.000 Mann großes Bauernheer und verlangt Einlass. Der Rat lehnt ab, die Bauern ziehen wieder ab. Nach drei Jahren wird der blutige Aufstand blutig niedergeschlagen. (N 96)

1597: Die Schlosskapelle Steyr wird von Abt Martin zurückgefordert und neu geweiht - "Damit hatte der Katholizismus wieder einen, wenn auch kleinen Vorposten in der protestantischen Stadt". (N 97)

1598: Der Rat von Steyr wird von der Landesregierung gegen Androhung hoher Geldstrafen gezwungen, die evangelischen Gottesdienste zu stoppen und die evangelischen Prediger zu entlassen. Pf. Lämpel verlässt Anfang 1599 nach 34 Jahren Dienst Steyr, ebenso die anderen Prediger. (F 14)

Rektor Mauritius muss ebenfalls Steyr nach 28 Jahren Schuldienst verlassen.

1599: Die Stadtpfarrkirche des evangelischen Steyr wird vom Weihbischof zu Passau wieder katholisch geweiht.

"Ein Stein flog während der Feier durchs Fenster in den Chor. Unter polizeilicher Bewachung fanden die katholischen Gottesdienste statt. Das aufrechte Volk von Steyr war nicht zugegen." (F 15)

Ab sofort versuchten zwei Kommissäre aus Linz dafür zu sorgen, dass der neue katholische Pfarrer unbehelligt bleibt. Der Rat der Stadt soll eine Wache bei der Kirche aufstellen, um weitere Tumulte zu verhindern. (N 101)

Es kommt jedoch in den nächsten Monaten erneut zu wilden Szenen. Einmal wird beinahe der Pfarrhof gestürmt und ein Diener des Abtes wird "fast zu Tode geprügelt", die Kommissare und ihre Wachen flüchten in die Kirche und verbringen die Nacht dort, bevor sie sich mit Hilfe der Ratsherren nach Garsten retten können. (N 103)

1601: In Losensteinleiten, Stadlkirchen und anderswo lässt man die Kinder heimlich lutherisch taufen und feiert Abendmahl. Jeden Sonntag wandern 4-500 Leute zum Gottesdienst nach Losensteinleiten (2-2,5 Std. eine Richtung). Am Markustag 1601 versucht man zum ersten Mal eine Prozession von Garsten nach Steyr zu führen. Am Gilgentor wird sie von den Steyrern auseinander getrieben. Die Stadt soll deshalb 10.000 Dukaten und 600 Gulden Strafe nach Garsten bezahlen, 200 Gulden scheinen dem Rat genug. (F 15)

Fleischmann erwähnt nicht, dass bei dem Aufruhr am Markustag Steine flogen und Pfarrer Widersperger schwer am Kopf verwundet wird. Bei seiner Beerdigung 19 Jahre später werfen die Klosterbrüder den Evangelischen vor, dass er zeitlebens an den Folgen dieser Verletzung gelitten habe und deshalb frühzeitig verstarb. (N 106-7)

1602: Die ersten Steyrer Bürger wandern wegen des Drucks, katholisch zu werden, nach Deutschland aus.

Der Tod des Landeshauptmanns bringt jedoch das katholische Reformationswerk zum Stimmstand. "Das 'Auslaufen' wurde wieder allgemein geübt und die Bürger ließen ihre Kinder in Stadlkirchen oder Losensteinleiten von dem Schlossprediger taufen." (N 108)

1603: Der Rat stellt eine bewaffnete Bürgerwehr, um die Fronleichnamsprozession zu schützen; der neue Landesverweser befiehlt dem Rat und den Zechen die Teilnahme, "ungern und murrend" fügen sich die Bürger.

Ein katholischer Kooperator wird auf dem Weg von Gleink nach Steyr von Unbekannten überfallen und in die Enns geworfen. Ein Vorübergehender rettet ihn. (N 109)

1608: Eine erneute evangelische Periode beginnt, die Schulkirche und auch die anderen Kirchen werden wieder zu Orten evangelischer Verkündigung, das Gymnasium wird wieder eröffnet. (F 15)

Am selben Tag (31.8.), da in der Landhauskirche in Linz wieder evangelischer

Gottesdienst abgehalten wird, ziehen in Steyr zwei evangelische Prädikanten ein, begrüßt und umjubelt vom Volk, und werden vom Bürgermeister in die Kirche geleitet. (N 115-6)

1609: Kaiser Matthias gibt die "Kapitulation" ab, die dem protestantischen Adel und den landesfürstlichen Städten und Märkten die AC und die Gleichstellung der Bekenntnisse zur Erlangung öffentlicher Ämter zusichert. (N 117-8)

1615: Es gibt nur noch 18 katholische Bürger in Steyr, dennoch wird auf kaiserlichen Befehl das Kapuzinerkloster erbaut (an der Stelle, wo heute das Werndl-Gymnasium steht). Der eingeladene Magistrat erscheint nicht zur Grundlegungsfeier. (F. 15-16)

Um diese Zeit übernimmt der Katholik Graf Lamberg das Burggrafenamt vom Protestanten Graf Stubenberg. "Der Stützpunkt 'Burgkapelle' wird zur katholischen Festung 'Burg Lamberg'." (N 123)

1620: Katholische bayerische Truppen besetzen Steyr, so wie Linz sich den Truppen des Kaisers ergeben musste. Als in der Schlacht am Weißen Berg die protestantischen böhmischen Truppen verlieren, beginnt die "Vernichtung der Rebellen", die "auch die [Vernichtung] des Protestantismus" ist. (N 126-7)

1624: Die politische Gegenreformation (1624-34)setzt mit Härte ein.

Die evangelischen Prediger müssen "binnen 8 Tagen" Stadt und Land verlassen. Die Lateinschule wird samt Schulkirche von der in der Stadt weilenden Reformationskommission mit Graf Herberstorff an der Spitze den Dominikanern übergeben. (N 70-71) Bürgermeister und Rat müssen die katholischen Predigten besuchen. (N 128)

Einige Bürger ziehen die Auswanderung nach Regensburg, Ungarn und Unterösterreich vor. (N 131)

1625: Die Reformationskommission besucht Steyr, um im Namen des Kaisers die schärfsten Maßnahmen zu proklamieren: die Landesverweisung aller, die sich nicht zu katholischen Religion bekehren und bekennen wollen. Die Auswanderungsfrist wird mit Ostern 1626 festgesetzt. (N 130)

Außerdem sollen alle protestantischen Bücher abgeliefert werden. Da die Pest ausbricht und viele Todesopfer fordert, wird dieses Mandat erst Anfang 1626 zwangsweise umgesetzt. Binnen elf Tagen werden über 20 Wagen mit Bibeln und Büchern beladen und zum Abtransport nach Linz bereitgestellt. (N132)

Herberstorff lässt Kriegsknechte in die noch evangelischen Bürgerhäuser legen, bis zu 100 Mann bei Reichen. Die Ratsstellen müssen mit Katholiken besetzt werden, aber es gibt deren nur noch 16 in Steyr.

1626: Am 17. Mai bricht im Mühlkreis der Bauernaufstand los.

31.Mai: Das evangelische Bauernheer lagert mit 40.000 Mann und 20 Kanonen auf dem Tabor, mit Anführer Stefan Fadinger. Wolfgang Madlseder, der Stadtrichter, und Lazarus Holzmüller, der Stadtkämmerer, öffnen ihnen die Stadttore und schlagen sich auf ihre Seite. Die letzte evangelische Predigt wird am Pfingstsonntag gehalten. (F 17)

Als Folge des oö. Bauernkrieges: "In einem halben Jahr werden 32 Prozent der Gesamtbevölkerung und mehr als die Hälfte der waffenfähigen Männer getötet. ... Die Bevölkerung der Städte sinkt auf ein Drittel." (Knall, 39)

Die Katholiken in Linz haben haben das Sagen in der Regierung. Die Steyrer sollen sich entscheiden, was sie machen wollen:

"In diesem Jahr erklärten 250 Personen, lutherisch bleiben zu wollen, 144 katholisch zu werden; 156, meist vermögende Personen, sind vor den Soldaten fortgezogen, ihre Häuser stehen leer." (N 137)

1627: Neun lutherische Bauernführer werden in Linz hingerichtet und ihre Körper gevierteilt. Die Köpfe von Madlseder und Holzmüller werden in Steyr auf dem Stadtplatz auf Säulen aufgespießt. Erst als die Witwen 1,5 Jahre später katholisch geworden waren, wird es ihnen erlaubt, die Köpfe ihrer Männer zu bestatten.

1626-29: "die Jahre des Zusammenbruchs der alten, reichen Handelsstadt". Wer Vermögen besitzt und wirtschaftliche Bedeutung, der wandert aus, da er dank seiner Verbindungen und seiner finanziellen Lage leicht in Deutschland oder

Ungarn sein Handelsgeschäft weiterführen kann. Handwerker ziehen fort und mit ihnen Gesinde und Arbeiter. Was zurückbleibt, sind meist alte Leute, ärmere Handwerker und Bürger...

Eine "Überschlagsrechnung" kommt bei 228 ausgewanderten Familien auf etwa 2.400 Menschen, also genau ein Drittel der Bevölkerung. (N 138-9) Die Emigranten müssen als "Nachsteuer" vor der Auswanderung ¼ oder ⅓ ihres Vermögens der Stadt überlassen. (N 138)

Als Herberstorff 1629 stirbt, "kann gesagt werden, dass… der Protestantismus in Steyr seine Rolle ausgespielt hatte."

Die Befolgung der Reformationsbefehle wird überwacht durch "Visitierung der Küchen an Fasttagen, die polizeiliche Aufsicht beim Gebet und jeder religiösen Tätigkeit." (N 141)

Der katholische Gottesdienstbesuch wird befohlen: 2 Taler Strafe bei Nichterscheinen, jedes Mal Verdoppelung bei weiterem Fernbleiben, kontrolliert von Soldaten.

1630: Ferdinand II nimmt am 3.Juni an der Fronleichnamsprozession teil - er, der erklärt hatte, er wolle lieber über eine Wüste herrschen, als über ein ketzerisches Land, muss Steyr sehen "einer großen Ruine" gleich. Der Historiker Pritz schreibt, "dass selbst die edelsten Bürger an der Rettung ihrer Stadt fast verzweifelten." (F 20)

1641: Ein Bericht aus diesem Jahr meldet 218 ganz und halb eingefallene Häuser, bei einer Gesamtzahl von 724 (nach heutiger Berechnung). (N 139)

1651: 141 Häuser sind öde, ohne Eigentümer, 17 leer (obwohl sie Eigentümer hatten), 174 hatten gänzlich verarmte Eigentümer. (F 20)

1652: "Der Tiefpunkt wurde im Jahre 1652 erreicht, da die Stadt um Steuernachlass ansuchen musste, weil niemand die verfallenen 200 Häuser kaufen wollte und die Bürgerschaft wegen der Kriegsschwierigkeiten noch weiter abgenommen hatte. Die abgehaltene Visitation ergab eine Anzahl von 402 verwahrlosten Häusern, die teils eingefallen waren und leer standen, teils von sehr

armseligen Bewohnern erhalten wurden." (N 142)

Nach dem Österreichischen Städteatlas Steyr braucht die Stadt nach dem Aderlass an Bevölkerung aufgrund der Vertreibung der Evangelischen über 200 Jahre, bis sie wieder dieselbe Einwohnerzahl aufweisen kann wie vorher:

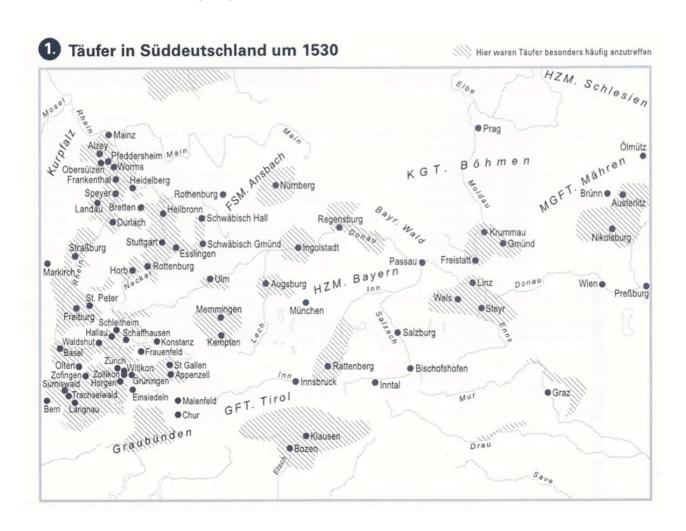
1598: 8.969 Einwohner

1650: ca. 6.000 Einwohner

1834: 8.956 Einwohner

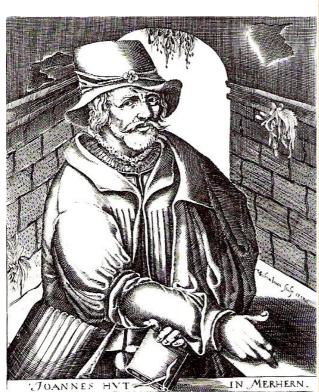
# 3. Die Täufer in Steyr

1525: Die Geburtsstunde der Täuferbewegung schlägt am 21. Jänner 1525 in Zürich durch erste Taufen in einem Bibellesekreis von Theologen um den Reformator Zwingli (Konrad Grebel, Felix Mantz, Georg Blaurock - alle binnen 4 Jahren tot). Die Bewegung breitet sich schnell aus.



1525/1526: "Ende 1525 oder Anfang 1526" kommt der Täufertheologe Dr. Balthasar Hubmaier "mit einer kompletten Druckerpresse" in Steyr "heimlich eingezogen". (C 43) Simprecht Sorg ist der Drucker, der aus der Schweiz mit ihm unterwegs ist.

Genauere Nachforschungen weisen darauf hin, dass Hubmair erst Mai-Juni in Steyr ankam, da er erst im April aus der Haft in Zürich entlassen wurde. Als er in Steyr eintraf, "fand er eine kleine Gemeinde, die von dem Kaplan auf dem landesfürstlichen Schloss, Jakob Portner, betreut wurde." (ML Steyr) Wann die ersten Personen getauft wurden, wie die Gemeinde entstand, ist nicht bekannt.





1527: Täuferapostel Hans Hut (ursprünglich ein reisender Buchhändler aus Franken, von Hans Denk um Pfingsten 1526 in Augsburg getauft) kommt mit einigen Begleitern am 15.6. von Wien und Melk kommend in Steyr an. Davor war er in Nikolsburg bei Hubmaier gewesen und musste fliehen, um der Verhaftung zu entgehen. Mit dabei sind der Melker Bürger Eibmann, ein Fleischhacker Simprecht aus Melk, Thomas Waldhauser, Eucharius Binder und vielleicht noch andere.

Er tritt "wie unter Bekannten" auf und wird vom Schlosskaplan Jakob Portner aufgenommen, bei einem angesehen Bürger (Veit Pfefferl) im Grünmarkt einquartiert und mit vornehmen Steyrern, besonders Frauen, bekannt gemacht. In Privathäusern, aber auch in Scheunen in und außer der Stadt wird gepredigt, getauft, neue Glaubensboten ausgesendet. (C 43) Beim Verhör in Augsburg gibt er an, 10-12 Personen getauft zu haben, "aber die Zahl der Bekehrten war zweifellos größer." (ML)

Es kommt in Steyr während der Tage oder Wochen im Juni 1527, in denen Hut hier ist, zu einer erstaunlichen Aussendung von hingegebenen Täufer-

Evangelisten. Als es darum geht, Sendboten zu bestimmen, die ausziehen sollen, die Taufe zu predigen, macht Hut vier Lose, die diese Männer trafen:

- 1. Jakob Portner: Der ehemalige Schlossprediger wird ins Mühlviertel und nach Freistadt ausgesandt. Die Regierung befiehlt dem Rat zu Steyr am 20. September, ihn steckbrieflich zu verfolgen. In Augsburg gerät Portner 1529/30 in Gefangenschaft. Als 1530 Kaiser Karl V nach Augsburg kommt, verlangt er Portners Auslieferung. Es ist anzunehmen, dass er hingerichtet wurde.
- 2. Hieronymus Herrmann: Der frühere Mönch von Ranshofen und katholischer Pfarrer von Braunau wird von Hut in Steyr getauft und nach Mondsee und Salzburg ausgesandt, wo er gefangen genommen wird. Mit 37 Glaubensgenossen wird er am 27.10.1527 in ein Haus gesperrt, das dann in Brand gesteckt wird. (ML)
- 3. Leonhard Schiemer: Aus Vöcklabruck, flieht aus dem Barfüßerorden in Judenburg und kommt über Nürnberg nach Nikolsburg, um Hubmaier zu hören. Geht nach Wien, trifft Hut und wird nach 2 Tagen getauft. Dann zieht er mit Hut nach Steyr und wird durch das Los dazu bestimmt, nach Vöcklabruck, Gmunden, Salzburg, Bayern und Tirol zu ziehen. Am 25.11.1527 wird er in Rattenberg am Inn gefangen, wo er 7 Wochen im Gefängnis schriftstellerisch tätig ist. Anfang 1528 wird er hingerichtet, weitere 70 Täufer müssen ihm in den Tod folgen).
- 4. Leonhard Dorfbrunner: Ehemaliger Deutsch-Ordensherr, wird auch von Hut in Steyr getauft. Über Gmunden und Salzburg wandert er nach München und Augsburg, nimmt an der so genannten Märtyrersynode am 20.8. teil (Über 60 Täuferführer aus der Schweiz, Oberdeutschland und Österreich waren zu Beratungen zusammen gekommen, die meisten wurden binnen kurzer Zeit zu Märtyrern ihres Glaubens). Er soll zurückgehen und in Linz evangelisieren. Im Herbst 1527 wird er notgedrungen der Leiter der Gemeinde in Augsburg (weil alle anderen verhaftet, getötet oder geflohen sind), und tauft in 90 Tagen über 100 Personen. Auf dem Weg nach Linz wird er im Jänner 1528 in Passau ergriffen und auf dem Scheiterhaufen verbrannt. (ML)

Darüber hinaus waren noch einige Männer bei Hut in Steyr, von denen wir mehr über ihren weiteren Weg wissen: Eucharius Binder hat ihn schon länger auf seiner Reise begleitet. Er zieht auch nach Augsburg zum Treffen (Märtyrersynode) und geht auf Huts Vorschlag ins Salzburgische. Zusammen mit Hieronymus von Mannsee und 36 anderen endet er kurz darauf als Märtyrer im Feuer. (ML)

Thomas Waldhauser: Er war ursprünglich Kaplan in Grein, schließt sich der evangelischen Reformation an und wird Pfleger bei Herrn von Hardegg in Kreuz. Die Lehre Luthers befriedigt ihn nicht. Er wird von Hut in Steyr getauft und ausgesandt. Er geht mit dem täuferischen Schulmeister von Wels nach Bayern, ist bei der Märtyrer-Synode dabei, wird nach Mähren geschickt. Dort kommt er 1528 in Brünn auf dem Scheiterhaufen um.

Hut selbst flieht von Steyr, wo ihn der Rat verhaften lassen will, nach Freistadt, Gallneukirchen, Linz, Wels, Passau, Schärding, Braunau, Laufen und Salzburg. Überall taufte er dabei Dutzende Leute.



Täuferapostel taufen im Münsterland. Die durchreisenden Täufer sind in weite Mäntel gekleidet; sie taufen eine Familie mit Wasser, das sie aus einer Schüssel schöpfen und segnen sie durch Handauflegen. Vorher wurden die Täuflinge aus der Schrift unterrichtet, zu Gebet und Buße aufgefordert.

In Augsburg nimmt er ebenfalls bei der Zusammenkunft Mitte August teil. Da

seine Lehre in einigen Dingen stark von der Sicht der anderen Täufer abweicht, kommt es zu Streitgesprächen:

"Die Täufer, die aus der Schweiz gekommen waren, nahmen Anstoß an der Apokalyptik der hutschen Verkündigung. Und so wurden Versammlungen einberufen, auf denen die Streitigkeiten beigelegt werden sollten. Hut erklärte sich bereit, seine genau datierte Endzeiterwartung für sich zu behalten bzw. von ihr nur zu erzählen, wenn er ausdrücklich danach gefragt wurde. Damit milderte er einen Verfolgungsgrund gegen die Täufer ab. Nicht jedoch stimmte Hut allen Forderungen der →Schleitheimer Artikel zu, die inzwischen auch in Augsburg bekannt geworden waren. Hut hat sich besonders gegen den sechsten (Schwertgewalt) und siebten Artikel (Eid) des Bekenntnisses geäußert: "In allen erwähnten Punkten vertrat er eine gut lutherische Auffassung von der Freiheit, die ein Christ im Blick auf sein politisches Handeln und die Gestaltung des Äußeren habe" (Seebaß, Müntzers Erbe, S. 313). Die Unterschiede konnten nur mühsam überbrückt werden, auf Grund der Verfolgungen, die immer massiver wurden, rückten jedoch alle zusammen." (ML)

Spiritualität: "Das "äußere Wort" allein genügt Hut und den von ihm geprägten Christen nicht, und sie fühlen, dass zu diesem äußeren Worte noch das Licht des Heiligen Geistes dazu kommen müsse, das in unseren Herzen leuchtet, mit anderen Worten, dass es durch das "innere Wort" zu ergänzen ist." (ML "Schiemer")

Taufe und Apokalyptik: Die Taufe war die Konsequenz des "anfangenden" Glaubens und wurde von Hut unter Hinweis auf Offb. 7,2 als Versiegelung des Glaubenden vor dem Weltgericht verstanden: "Hut wiederholte daher nicht die Kindertaufe, sondern "zeichnete" und "versiegelte" mit nassem Finger durch ein Kreuz auf der Stirn diejenigen, die im Leid bewährt am kommenden Gericht teilnehmen sollten" (ML Hut)

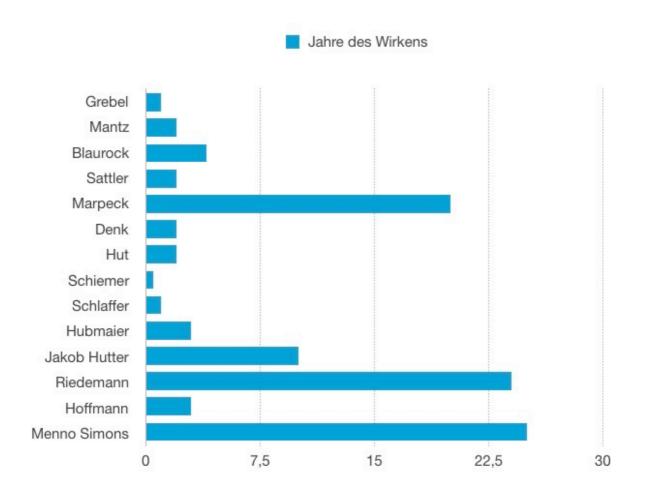
Hubmaier war vor allem über die Apokalyptik Huts zutiefst beunruhigt gewesen (Hut erwartete das Weltende zu Pfingsten 1528) und hatte Hut in Nikolsburg zu einer Disputation über eine Folge von 52 Artikeln vorgeladen, die von ihm aus den Nachrichten über Huts Lehren zusammengestellt worden war. Der Dissens zwischen beiden wurde vor allem in der Taufvorstellung deutlich.

Beide Taufvorstellungen waren in den Augen Hubmaiers "so fern voneinander als Himmel und Hölle, Orient und Okzident, Christus und Belial". (ML Hut)

Am 15.9. wird Hut verhaftet, als er Augsburg verlassen will und "peinlich" (unter Folter) verhört. Am 6.12. erstickt er im Gefängnis am Rauch durch ein Feuer, das er entweder selbst legte, um zu fliehen, oder das sonst aus Zufall entstand. Sein Leichnam wird auf Anordnung der Behörde auf einen Stuhl gebunden, dieser auf den Schinderkarren gesetzt, vor Gericht gestellt und verurteilt und am 7.12. öffentlich verbrannt. (ML)

"Das hutsche Täufertum hat sich nach dem Verlust seiner Anführer und dem Nachlassen der apokalyptischen Naherwartung bald aufgelöst." (ML)

Die folgende Aufstellung über die bedeutendsten Täuferführer des deutschsprachigen Raums zeigt, dass selten einer länger als 1-3 Jahre wirken konnte, bevor er eines gewaltsamen Todes starb. Nur drei (!) konnten sich eines natürlichen Todes nach längerer Dienstzeit erfreuen: Marpeck, Riedemann und Menno Simons.



Zurück nach Steyr: Stadtrat Khoberer sympathisiert mit den Täufern, besucht Versammlungen, kann sich 1528 aber in Wien von dem Vorwurf, ein Täufer zu sein, "purgieren". (Czerny 29) Das ML sagt, Leonhard Khoberer wurde zum Täufertum bekehrt.

Der Ankläger des Königs, Wolfgang Künigl (von Wien nach Steyr geschickt), "bekennt offen und amtlich, man glaube gar nicht, wie viele Steyr und Umgebung der Sekte anhingen." Einige der gefangenen Täufer hatten angegeben, schon seit zwei Jahren weder Beichte noch Sakrament empfangen zu haben. (C 44)

"So brachte das Jahr 1527 die Entdeckung, dass eine dritte Glaubensgemeinde neben den zwei anderen in aller Stille sich gebildet hatte, zu deren blutiger Vertilgung der lutherisch gesinnte Stadtrat, der früher selbst immer gegen die Vergewaltigung des Wortes durch weltliche und geistliche Autorität geeifert und eine öffentliche Überweisung des Irrtums befürwortet hatte, in entschiedenster Weise die Hand bot." (C 44)

So schreibt es der katholische Historiker Czerny später. Aber die Dokumente zeigen eher, dass der Stadtrat zunächst milde gegen die Täufer vorging, sogar zu milde.

1528: Der König verwirft das seiner Meinung nach zu milde Urteil des unter dem Vorsitz des Stadtrichters Bischofer mit Zuziehung von Vertretern der Städte Enns, Gmunden, Linz, Vöcklabruck und Wels – die ebenfalls landesfürstliche Stadt Freistadt war ausgenommen, da dort zur selben Zeit ein Täuferprozess lief – gebildeten Gerichts über die Täufer und verlangt die Aufstellung der Namen der Geschworenen, die für oder gegen die Todesstrafe gestimmt hatten. Er verfügt die Hinrichtung aller Widerspenstigen; daraufhin werden sechs Männer in der Fastenzeit und einige weitere im Mai 1528 hingerichtet, im ganzen 15. Man hofft, durch diese abschreckende Maßnahme der Bewegung das Rückgrat gebrochen zu haben. (ML)

Namentlich angeführt werden: Paul Hertlmayr, Hufschmied; Leonhard Alexberger, Bürstenbinder; Hans Pachinger, Klingenschmied; Michael Gruber, Bogner; Hans Schützenecker, Schleifer; Hinrich Muhr, Kämmler; Matthias Plüschiger, Messerer; Hans Heher, Schuster; Siegmund Beutler (N 44).



Zwölf (oder 14) Männer und eine Frau werden hingerichtet (die Frau durch Ertränken). (Mecenseffy) Die Verurteilten werden gefoltert, enthauptet und ihre Körper wahrscheinlich auf dem Hinrichtungsplatz im Kraxental verbrannt. "Etliche wurden des Landes verwiesen, viele traten vor den Schrecken der Tortur von ihren Irrtümern zurück und wurden entlassen." (C 44)

Die Täufer kommen zwischen die Fronten der Katholiken auf der einen und der Evangelischen auf der anderen Seite: "Wirtschaftlich machtlos, politisch machtlos und religiös zwischen zwei Feuern, konnte[n] sie sich nicht behaupten." (N 44)

Dennoch wenden sich immer wieder Menschen in Steyr den Täufern zu.

1530: 13 Personen werden bei einer Versammlung überrascht und gefangen. Sie schwören ab. (N 46).

1537-41: Zehn Jahre später gibt es laut der Hutterischen Chronik wieder Täufer und zwar Philipper in Steyr. Peter Riedemann und andere Huterer besuchten sie, und einige wenige gingen nach Mähren, um allenfalls eine Vereinigung mit den dortigen Brüdern herbeizuführen. Unter diesen ist auch Wolf Brandhuber, augenscheinlich der Sohn des 1529 hingerichteten Führers der Linzer Gemeinde Wolfgang Brandhuber. Es ist nicht festzustellen, ob Gütergemeinschaft durchgeführt wurde. Diese Philipper haben bedauerlicherweise keinen richtigen Führer, deshalb zerfällt die Gruppe 1541. Einige ziehen zu den huterischen Brüdern nach Mähren, andere kehren zum katholischen Glauben zurück oder wurden lutherisch.

1542: Die Hutterische Chronik berichtet aus diesem Jahr von 30 Märtyrern in Steyr; dies wäre die größte Zahl von Hinrichtungen nach Linz; urkundlichen Beweis dafür gibt es keinen. (ML)

1567: Neuerliches Aufflammen der täuferischen Lehre: "Bildung einer Gemeinde bei einem Schuster auf dem Dachsberg und einer anderen bei einem Schneider in Stein. Der ehemalige Schlossprediger Reinerus Haller aus Amersfort in Holland unterstützte sie mit Schriften, die er später sogar aus Siebenbürgen nach Steyr sandte." (N 67)

Der Rat "verwies den Goldschmied Christian Köpler, den "Gastgeb" Georg Thoner, den Tischler Hans Kayser, die sich von einem Schuster bei Sierning (am Dachsberg) und einem Schneider in Stein, wo mährische Täufer ihren "Unterschleif" hatten, taufen ließen, aus der Stadt." (N 74)

1568: Der Vortrag eines Deputierten von Steyr klagt über Wiedertäufer in Steyr und Umgebung

1569: Wieder müssen ein Schleifer und ein Messerer die Stadt verlassen, andere schwören ab. (N 74)

1575: Wieder tauchen Wiedertäufer auf, werden verhört und müssen die Stadt verlassen. Der Goldschmied Hans Fäbl aus Innsbruck war schon einmal der Täuferei angeklagt gewesen und hatte sein Bürgerrecht eingebüßt. Er wollte seine Kinder nicht mehr taufen lassen. Er muss die Stadt verlassen. Sein "Gevatter" (Pate) Khoberer verliert ebenfalls das Bürgerrecht und muss christliche Abbitte leisten. (N 78)

Die Frau Khoberers, Schwester des angesehenen und reichen Ratsbürgers Daniel Strasser, ist Täuferin; als sie stirbt, lässt Strasser sie auf seiner Herrschaft Gleiß a.d. Ybbs bestatten, um jedes Aufsehen zu vermeiden. (ML)

1580: Der Rat beschließt, dass der täuferische Schuster vom Dachsberg und der Goldschmied Khoberer den Burgfried von Steyr nicht mehr betreten dürfen, "damit sie ihr täuferisches Gift nicht mehr verspritzen können." (N 78)

Seitdem schweigt die Überlieferung über täuferisches Wesen in Steyr.

Den Vorteil aus der Vertreibung der Täufer ziehen nach Neumann die Anhänger Luthers in Steyr: "Der Nebenbuhler war unschädlich gemacht, und beim König konnten sie auf ihre Mithilfe bei der Ausrottung der "verführerischen" Sekte verweisen. Sie selbst aber hatten durch ihre Stellungnahme dokumentiert, dass ihre Lehre mit Sektiererei nichts zu tun habe und nur der Sorge für die Verkündigung des lauteren Evangeliums gewidmet sei." (46)

## Vorlesetext am Waldenser-Denkmal

Pfr. Friedrich Rößler zitiert in seinem Vortrag anlässlich der Eröffnung dieses Denkmals das Beispiel einer Waldenserin aus Dambach, südlich von Steyr:

Mehrmals im 14. Jahrhundert saß die Inquisition in Steyr zu Gericht. 1391 war Els Feur eine von denen, die sich hier zu verantworten hatten. Ihre Akte aus Garsten ist erhalten geblieben. Das Tribunal bestand aus dem Inquisitor Petrus Zwicker als Vorsitzendem sowie dem Pfarrer von Steyr, Friedrich, weiters aus mehreren gut beleumundeten Männern. Ein Notar führte das Protokoll.

60 Jahre alt war Els Feur damals. Sie gab an, seit ihrer Geburt Waldenserin zu sein. Sie musste zunächst ein öffentliches Schuldbekenntis ablegen und um Wiederaufnahme in die kath. Kirche flehen. Dann musste sie mit einem Eid verbindlich kundtun, niemals mehr zu den "Waldenser-Ketzern" zu gehen, ihre Lehre zu hören oder bei ihnen die Beichte abzulegen, sondern sie dem Ortspfarrer zu melden. Auch musste sie sich bereit erklären, die "Pein des Feuers" zu erleiden, falls sie rückfällig würde. Nach diesem Schwur der Angeklagten folgte die Lossprechung durch den Inquisitor.

Els Feur wurde verurteilt, auf Lebenszeit das Bußkreuz auf ihrem Gewand zu tragen. An sieben Sonntagen mußte sie zudem zur Buße einen Rundgang um die Pfarrkirche machen, währenddem sie vom Pfarrer mit Ruten geschlagen wurde. Vor und nach der Messe musste sie sich rücklings auf die Schwelle des Gotteshauses legen und sich von den Ein- und Ausgehenden treten lassen.

Unter den 1397 festgenommenen 1000 Verdächtigen begegnen wir Els Feur wieder: Ihre Verurteilung 1392 war wohl nicht dazu angetan, in ihr die Liebe zur kath. Kirche zu wecken. Sie wurde festgenommen, weil sie rückfällig geworden war. Els Feur starb den Feuertod in Kraxental.

# Vorlesetext am Hinrichtungsort im Kraxental

Daniel Heinz berichtet in seinem Artikel über die Waldenser folgendes aus den Gerichtsakten (N 205):

Als Els Feur aus Dambach bei Garsten von Zwicker zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt wurde, bekannte die alte Frau mutig vor dem Inquisitor, dass sie nicht an das Fegefeuer glauben kann und auch die Heiligenverehrung und das kirchliche Fasten ablehnen muss.

Im Falle der beiden Frauen Kunigundis Friderici aus Au und Diemuet aus Hausleithen und des Bauern Gundel vom Holzapfelberg in der Gemeinde Weistrach handelt Zwicker ähnlich.

Kunigundis blieb trotz eines Widerrufs dem Waldenserglauben treu und gab sogar zu, Zwicker vor ihren Glaubensgenossen als bösen Sünder bezeichnet zu haben, weil er sieben Waldenser als rückfällige Ketzer dem weltlichen Gericht zur Hinrichtung überlassen habe.

Bei der Waldenserin Diemuet hatte Zwicker von Anfang an keinen Erfolg, weil sie hartnäckig die beim Geständnis erforderliche Eidesleistung verweigerte. Selbst als Zwicker ihr anbot, alles möglicherweise Sündhafte ihres Eides auf sein eigenes Gewissen zu nehmen, blieb sie bei ihrer Eidesverweigerung, da sie in typisch waldensischer Manier jegliches Schwören für Sünde hielt.

Der Bauer Gundel galt ebenso in den Augen des Inquisitors als rückfälliger und unbußfertiger Ketzer. Obwohl er schon einmal vor Heinrich von Olmütz widerrufen hatte, pflegte er weiterhin, vor Waldenserpredigern zu beichten in der Überzeugung, dass die Waldenserkirche den "wahren christlichen Glauben" vertrete. Das Ketzerkreuz, das er als Bußübung an seiner Kleidung tragen sollte, hatte er noch am Tag der Urteilsverkündung eigenmächtig entfernt.

Im Jänner 1398 wurde Gundel von Zwicker persönlich verhört. Bei diesem Tribunal lehnte der Bauer zunächst die Ablegung des Eides ab. Er wollte freiwillig die Wahrheit sagen ohne Schwur. Zwicker bestand jedoch auf Eidesleistung. Nun kam Gundel auf die raffinierte Idee, wenn schon einen Eid ablegen zu müssen, dann doch lieber auf die Seele des Inquisitor zu schwören als auf seine eigene. Denn, so argumentierte er, wenn doch der Eid einen schweren Verstoß gegen Gottes Gebot darstellt, so würde für dieses Vergehen nun der Inquisitor und nicht er als Schwörender zur Rechenschaft gezogen. Zwicker ließ sich auf diesen "Handel" nicht ein. Schlussendlich musste der Bauer aufgeben. Auf die letzte Frage des Inquisitor, ob er denn auch mit vorgeschriebenem Fasten das letzte Allerheiligenfest begangen hätte, antwortete Gundel, er habe sehr wohl das Fastengebot eingehalten, aber "allein zur Ehre Gottes und nicht der Heiligen".

So wurden, neben Els Feur, auch Kunigundis, Diemuet und Gundel zum Tod verurteilt.

# Baugeschichte der Marienkirche

Im Spätmittelalter bestanden in den Städten Linz, Wels und Enns bereits Klöster der Bettelorden. In Steyr jedoch, damals die reichste Stadt Oberösterreichs, fehlte ein Mendikantenkloster.

Da der Predigerorden bevorzugt wurde, kamen im Jahre 1472 Dominikaner aus Krems mit der Einwilligung Kaiser Friedrichs III. hierher, um ein Kloster zu errichten. Vor der Verwirklichung dieses Plans waren aber viele Schwierigkeiten zu überwinden. Abt Berthold VI. von Garsten (1461 bis 1473), der oberste Pfarrherr von Steyr, sah in diesem Vorhaben eine Schmälerung der geistlichen Jurisdiktion seines Klosters sowie der pfarrlichen Rechte und Einkünfte. Die Klostergründung konnte er trotzdem nicht verhindern, der Streit wurde nämlich 1478 durch Papst Sixtus IV. zu Gunsten der Dominikaner entschieden und dem Nachfolger Bertholds, Abt Benedikt I. (1473 bis 1488), sowie dem Kloster Garsten wurde ewiges Stillschweigen in dieser Sache aufgetragen.

An Kirche und Kloster hatte man schon seit 1472 gebaut; 1478 wurde die Kirche zu Ehren der »Verkündigung Mariens« geweiht.

Dieser spätgotische Bau wurde zusammen mit den Klostergebäuden am 18. März 1522 ein Raub der Flammen.

1543 verließen die Dominikaner Steyr, da sie durch die immer mehr um sich greifende evangelische Bewegung und die ständig nachlassenden Erträge der Almosensammlungen ihre letzten Lebensgrundlagen verloren hatten.

1559 wurde mit Erlaubnis Kaiser Ferdinands I. das Dominikanerkloster wieder aufgebaut und die protestantische Lateinschule darin untergebracht.

Das größte Hochwasser, welches Steyr jemals erlebte, zerstörte jedoch bereits am 8. Juli 1572 die ennsseitigen Trakte des Komplexes.

Im Zuge der Gegenreformation wurde am 10. November 1624 das Gotteshaus, das den Protestanten als Schulkirche gedient hatte, wieder dem Dominikanerorden übergeben. Die Übergabe des Klosters erfolgte 1625.

Seit der katholischen Restauration und besonders nach den Siegen über die Türken wurde der Barockstil zum sinnlichen Ausdruck der umfassenden Erneuerung des kulturellen und kirchlichen Lebens.

In der Zeit von 1635 bis 1681 entstanden drei barocke Klosterkirchen in Steyr.

Die Dominikanerkirche erhielt ihr heutiges barockes Aussehen von 1642 bis 1647.

Die Kircheneinrichtung wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jh.s erneuert, besonders in der Zeit von 1774 bis 1778. Aus dieser Periode stammen der Hochaltar, sechs Seitenaltäre, die Kanzel und die Kirchenstühle sowie etliche Gemälde.

Am 16. Juli 1785 wurde das Dominikanerkloster im Zuge der Reformen Kaiser Josefs II. aufgehoben. Zur Zeit der Koalitionskriege (1800, 1805, 1809) wurde die Kirche als Heustadel benützt.

Am 26. April 1865 übergab der Diözesanbischof von Linz, Franz Josef Rudigier, die ehemalige Dominikanerkirche der Gesellschaft Jesu (SJ) für die Seelsorgsarbeit, die daraufhin in Steyr ein Missionshaus errichtete. Da keine Wohnungen im Kloster zur Verfügung standen, mussten diese für die Patres zunächst im ehemaligen Chorgebetsraum hinter dem Hochaltar eingerichtet werden. Seit 1911 dient das Kloster als Jesuitenresidenz.

1976 wurde der ennsseitige Flügel von der Diözese Linz erworben und dient seither als Bildungszentrum. Die letzte Restaurierung der Kirche (innen und außen) erfolgten von 1975 bis 1978.

Gekürzte Fassung der Online-Fassung, aus dem Kirchenführer Marienkirche Prof. Adolf Bodingbauer

(http://pfarre-steyr-marienkirche.dioezese-linz.at/kirche/baugeschichte/index.html

# Pfarrkirche Steyr-St. Michael

#### Geschichtlicher Überblick

Der Sieg über die von Osten hereinbrechenden Türken brachte der Architektur neue Impulse – der Barockstil wurde zum Ausdruck der großen Erneuerung des kulturellen und kirchlichen Lebens. Die katholische Restauration war ein weiterer Indikator für die überschwängliche Erneuerungsphase in der Steyrer Kirchenlandschaft.

In der Zeit von 1635 bis 1681 entstanden in Steyr, das bisher Zentrum der evangelischen Glaubensgemeinschaft war, drei barocke Klosteranlagen: die Michaelerkirche, die Dominikanerkirche und die Kirche der Cölestinerinnen. 1551 holte der römisch-deutsche König und spätere Kaiser Ferdinand I. Jesuiten nach Österreich. Der Orden eröffnete in größeren Städten Gymnasien und Lateinschulen, da er neben der Seelsorge die Jugenderziehung als wesentliche Aufgabe betrachtete. Eine tatkräftige Förderung erhielt der Orden in Steyr durch den Burggrafen Siegismund von Lamberg und den Garstner Abt Anton Spindler. Es kam zur Gründung einer Residenz der Jesuiten.

1630 beauftragte Kaiser Ferdinand II. die Stadt Steyr, elf Häuser in der Nähe des Bürgerspitals den Jesuiten zum Bau einer Kirche mit Kollegium zu überlassen. 1632 übernahm der Orden die Objekte und begann mit dem Schulunterricht. 1634 begann der Abbruch der Häuser und die Vorbereitung zum Bau einer neuen Kirche. 1648 fand die Einweihung der Kirche durch den Passauer Weihbischof Ulrich Grappler von Trappenburg statt. 1677 wurde der Bau der beiden Türme abgeschlossen. Kaum war die Kirche vollendet, begann 1678 der Bau eines sechsklassigen Gymnasialgebäudes. Nach zwei Jahren Bauzeit konnte der Unterricht in der neuen Schule aufgenommen werden.

Die Türme der Michaelerkirche wurden von 1766 bis 1770 erhöht und Franz Xaver Gürtler, der Künstler des Hochaltarbildes, bemalte den Giebel ebenfalls mit einem Engelssturz.[1]

#### Städtebauliche Einordnung

Dominant steht die Michaelerkirche erhöht auf einer Plattform am Kreuzungspunkt der Straßenzüge Kirchengasse – Schlüsselhofgasse – Steyrbrücke, den Hauptverkehrswegen einerseits nach Wels und Linz und andererseits nach Enns bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts. Ihre Türme sind vom Stadtplatz kommend, am Beginn der Engen Gasse ein Merkzeichen, das in der Gegenreformation die Anwesenheit einer strengen Kirchenvertretung den Bürgern auch im Altstadtteil signalisierte. Festungsartig erscheint der Kirchenkomplex mit dem massiven Baukörper des angebauten Gymnasiums am Aufstieg zum Tabor und torhaft zur beginnenden Kirchengasse. Die wertvolle und bedeutende baukünstlerische Wirkung ist auch im Zusammenspiel mit der Bürgerspitalskirche und dem gedrungenen Bau des Bürgerspitals zu sehen, deren Wirkung in der Spiegelung im Steyr-Fluss übersteigert wird.

Quelle: Gekürzt aus Wikipedia

(https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche\_Steyr-St.\_Michael)

# Abkürzungen

C = Czerny

EP = Evangelische Pfarrgemeinde Steyr

G = Ghegoiu

M = Molnar

ML = Mennonitisches Lexikon

N = Neumann

R = Rößler

V = Vogt

W = Windischhofer

WH = Weigl, Herwig

# Quellen

APD, 3.3.2005. Waldenserdenkmal in Italien enthüllt. Online im Internet: <a href="http://www.stanet.ch/apd/news/608.html#art3497">http://www.stanet.ch/apd/news/608.html#art3497</a>. (Abgefragt: 18.08.2016)

Czerny, Albin, 1894. Die Anfänge der Reformation in der Stadt Steyr 1520-1527. 52. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum. Nebst der 46. Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Österreich ob der Enns. Linz: Verlag des Museums Francisco-Carolinum.

Evangelische Pfarrgemeinde Steyr, 2016. Geschichte der Evangelischen Pfarrgemeinde Steyr A.B. Online im Internet: <a href="http://www.evang-steyr.at/startseite/geschichte/pfarrgemeinde/89-geschichte-pfarrgemeinde">http://www.evang-steyr.at/startseite/geschichte-pfarrgemeinde/89-geschichte-pfarrgemeinde</a>. (Abgefragt: 18..8.2016).

Evangelischer Pressverband in Österreich, 1987. Auf den Spuren einer Kirche: Evangelisches Leben in Österreich. Wien: Evangelischer Pressverband.

Fiala, Martin, 2013. Beiträge zur Musikgeschichte der Stadt Steyr: Von der Stirapurhc bis zur Gegenreformation. Diplomarbeit an der Universität Wien. Online im Internet: <a href="http://othes.univie.ac.at/26837/1/2013-03-06">http://othes.univie.ac.at/26837/1/2013-03-06</a> 8508770.pdf. (Abgefragt: 18.8.2016).

Fleischmann, Hugo, 1927. Das Evangelium in Steyr: Zur Erinnerung an den vor 400 Jahren erfolgten Einzug der Reformation in Steyr und an die 50. Wiederkehr des Tages der Neugründung der Steyrer Evangelischen Pfarrgemeinde - 1527-1877-1927. Steyr: Evangelische Pfarrgemeinde. 2., erw. Auflage.

Ghegoiu, Silviu, 2008. Waldensians at the turn of the fifteenth century in the duchy of Austria: Perception of heresy and action against the herectics. MA Thesis in Medieval Studies, Central European University Budapest. Online im Internet: <a href="http://www.etd.ceu.hu/2008/ghegoiu\_silviu.pdf">http://www.etd.ceu.hu/2008/ghegoiu\_silviu.pdf</a>. (Abgefragt: 18.08.2016).

Heinz, Daniel, 1998. Waldenser in Oberösterreich: Zum Gedenken an die Ketzerverbrennungen in Steyr vor 600 Jahren. In OÖ. Heimatblätter, Jg. 52, Heft 1/2. Online im Internet: <a href="http://www.ooegeschichte.at/fileadmin/media/migrated/bibliografiedb/hbl1998">http://www.ooegeschichte.at/fileadmin/media/migrated/bibliografiedb/hbl1998</a> 1 2 134-147.pdf. (Abgefragt: 18..8.2016).

Berndt, Friedrich, 1959. Alte Adelshäuser und der Ketzerfriedhof. Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr, Heft 19. Online im Internet: <a href="http://steyr.dahoam.net/index.php/2016/02/14/alte-adelshaeuser-und-der-ketzerfriedhof">http://steyr.dahoam.net/index.php/2016/02/14/alte-adelshaeuser-und-der-ketzerfriedhof</a>. (Abgefragt: 18..8.2016).

Marktgemeinde Garsten, 1984. 1000 Jahre Garsten. Jubiläumsschrift zur 1000-Jahr-Feier der Marktgemeinde Garsten. Steyr: Vereinsdruckerei.

Mecenseffy, Grete, 1956. Geschichte des Protestantismus in Österreich. Online im Internet: <a href="http://repertorium.at/sl/mecenseffy\_1956\_I-XII.html">http://repertorium.at/sl/mecenseffy\_1956\_I-XII.html</a>. (Abgefragt: 18..8.2016).

Mennonitisches Lexikon, Bd. 1-4. Beiträge über "Steyr" und andere Orte bzw. Personen.

Molnar, Amedeo, 1993. Die Waldenser: Geschichte und Ausmaß einer europäischen Ketzerbewegung. Tschechische Originalausgabe 1973. Wien: Herder.

Neumann, Ilse, 2010. Steyr und die Glaubenskämpfe. Beiträge zur Geschichte

des Klosters Garster und der Stadt Steyr I. Herausgegeben von Günter Garstenauer. Eigenverlag.

Österreichischer Städteatlas, 2002. Steyr. Hrsg. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung, Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung. Online im Internet: <a href="http://mapire.eu/oesterreichischer-staedteatlas/steyr">http://mapire.eu/oesterreichischer-staedteatlas/steyr</a> (Abgefragt: 18.08.2016).

Pritz, Franz Xaver, 1993. Geschichte der Stadt Steyr und ihrer nächsten Umgebung. Steyr: Ennsthaler, 2. Unveränderter Nachdruck des Originals von 1837.

Rathmair, Franz, 2007. Freikirchen - die geistigen Nachfahren der Hutterer. Verfasst anlässlich der Hutterer-Ausstellung in Innsbruck Juli-Oktober 2007.

Rathmair, Franz, 2010. Die Täuferbewegung in Oberösterreich: Innerevangelische Spannungen damals und heute. Hintergrundmaterial (165 Seiten) anlässlich eines Vortrags auf der Landesausstellung. PDF-Datei.

Rathmair, Franz, 2010. Die Täuferbewegung in Oberösterreich: Innerevangelische Spannungen damals und heute. Kurzes Manuskript (29 Seiten) anlässlich eines Vortrags auf der Landesausstellung. PDF-Datei.

Rößler, Friedrich, 1997. Waldenser in Steyr: Rückblick auf eine leidvolle Geschichte im Zeichen der Versöhnung. Referat vor der Dekanatskonferenz in Sierning. Fotokopie.

Sakrausky, Oskar, 1972. Der österreichische Protestantismus. Online: http://www.religionen.at/iraustreliprotestanten.htm. (Abgefragt: 18.08.2016)

Sakrausky, Oskar, Hrsg.,1981. Evangelisches Österreich: Ein Gedenkstättenführer. Wien: Evangelischer Presseverband.

Temmel, Leopold, 1982. Evangelisch in Oberösterreich: Werdegang und Bestand der Evangelischen Kirche. Linz: OLV-Buchverlag.

Uhlmann, Peter, 2015. Die Täuferbewegung: Ein Überblick über ihre Entstehung und ihre Geschichte. Online im Internet: <a href="https://peteruhlmann.ch/">https://peteruhlmann.ch/</a>
<a href="mailto:Resources/Persistent/8124825cd233c79bb8207b06064d41c15b84604b/TAUFER">https://peteruhlmann.ch/</a>
<a href="mailto:Resource

Verein Museum Arbeitswelt, 1998. Glühendrot Krisenbleich: Zeitmontagen zu Arbeit und Kultur der Industrieregion Steyr. Hrsg. Reinhard Mittersteiner, Brigitte Kepplinger. Wien: Agens Werk.

Vogt, Klaus, o.D. Die Waldenserbewegung (Ende 12. Jahrhundert bis heute). Teil 16 aus der Serie "Denn euch und euren Kindern gilt diese Verheißung. Leben mit den Geistesgaben - eine Entdeckungsreise durch die Kirchengeschichte". Online im Internet als Bonus für Bezieher des Charisma-Magazins: <a href="http://www.charisma-magazin.eu/test/wp-content/uploads/2015/09/Charisma-174-Kostprobe-36.pdf">http://www.charisma-magazin.eu/test/wp-content/uploads/2015/09/Charisma-174-Kostprobe-36.pdf</a>. (Abgefragt: 18..8.2016).

Weigl, Herwig, o.D. Waldenserprozesse: Aktenmassen und Massenakten. Online im Internet: <a href="http://www.univie.ac.at/igl.geschichte/weigl/ss2006/">http://www.univie.ac.at/igl.geschichte/weigl/ss2006/</a>
<a href="mailto:FNTexte.pdf">FNTexte.pdf</a>. (Abgefragt: 18..8.2016).

Windischhofer, Martin, 2006. Die Waldenser in Österreich: Aufbruch, Verfolgung und Wandel der frühen Bewegung bis 1315. Diplomarbeit, Universität Wien.

# Anhang über Steyr und die Täufer

Hier sind noch ausführliche Angaben aus dem Mennonitischen Lexikon über die Täuferpersönlichkeiten, die mit Steyr zu tun hatten. Auch der Artikel über Steyr aus derselben Quelle wird hier eingefügt.

# Steyr

Steyr, eine Stadt in Oberösterreich (s.d.), seit dem Mittelalter berühmt als Mittelpunkt der österreichischen Eisen-und Stahlerzeugung, deren Träger wohlhabende und selbstbewusste Bürger waren. Während des 14. Und 15. Jahrhunderts bestanden in der Stadt große und einflussreiche Waldenser (s.d.) Gemeinden. Obwohl nicht nachgewiesen werden kann, dass zwischen diesen und den nachfolgenden Täufer unmittelbare Zusammenhänge bestehen, sind Beziehungen doch sehr wahrscheinlich.

Eine Täufergemeinde unbekannter Entstehung bestand dort schon 1526, denn als Balthasar Hubmaier (s.d.) auf seiner Reise von Zürich (s.d.) nach Nikolsburg (s.d.) durch Steyr kam, fand er eine kleine Gemeinde, die von dem Kaplan auf dem landesfürstlichen Schloss, Jakob Portner (s.d.), betreut wurde. Dieser führte ein Jahr später (1527) Hans Hut (s.d.) bei den Ratsbürgern der Stadt ein. Hut war auf seiner großen Missionsfahrt, die von Nikolsburg über Wien nach Westen führte und noch im selben Jahre in Augsburg endete, 1527 nach Steyr gekommen, wo er sofort eine intensive Tätigkeit entfaltete. Versammlungen wurden im Hause des Ratsbürgers Veit Pfefferl gehalten; ein anderer Ratsbürger, Leonhard Khoberer, wurde bekehrt. Als Hut während seines Prozesses in Augsburg über seine Tätigkeit in Steyr verhört wurde, gab er an, in der Eisenstadt 10-12 Personen getauft zu haben (Meyer S. 226); aber die Zahl der Bekehrten war zweifellos größer. Der Rat der Stadt wurde besorgt, setzte mehrere Personen gefangen und berichtete über die Lage an die Regierung nach Wien. König Ferdinand I. (s.d.) war tief betroffen und beschloss die Ausrottung des Ubels. Nach entsprechender Vorbereitung entsandte er als öffentlichen Ankläger im Oktober 1527 den Magister Wolfgang Künigl (s.d.) aus Wien nach Steyr, der am 31. Oktober 1527 dort eintraf; sofort begann er mit den Verhören in der Hoffnung, der Bewegung Einhalt zu tun. Einige Männer blieben fest, andere waren bereit zu widerrufen, stießen sich aber an dem Ritual und der Härte der sogenannten "Horber Strafe" (s. Artikel Horb) und deren Folgen, die für jene vorgeschrieben war, die widerrufen hatten. Selbst Künigl hielt das Verfahren für ehrenrührig und bat den König, nicht darauf zu bestehen. Er fürchtete einen Aufruhr und sah voraus, dass viele entweichen und ihre "Ketzerei" anderweits forttreiben würden.

Über die, die beständig blieben und den Widerruf ablehnten, sprach das unter

dem Vorsitz des Stadtrichters Bischofer mit Zuziehung von Vertretern der Städte Enns, Gmunden (s.d.), Linz (s.d.), Vöcklabruck (s.d.) und Wels (s.d.) – die ebenfalls landesfürstliche Stadt Freistadt (s.d.) war ausgenommen, da dort zur selben Zeit ein Täuferprozess lief – gebildete Gericht ein überraschend mildes Urteil: die Schuldigen sollten mehrere Monate gefangen gehalten und während dieser Zeit Versuche zu ihrer Bekehrung gemacht werden, wobei manche Stadtväter vielleicht schon eine Bekehrung zum lutherischen Glauben im Sinne hatten, den die Mehrheit der Bürger um die Mitte des 16. Jhs. annahm. Der König verwarf das milde Urteil und verlangte die Aufstellung der Namen der Geschworenen, die für oder gegen die Todesstrafe gestimmt hatten. Er verfügte die Hinrichtung aller Widerspenstigen; daraufhin wurden sechs Männer in der Fastenzeit und einige weitere im Mai 1528 hingerichtet, im ganzen 15. Man hoffte, durch diese abschreckende Maßnahme der Bewegung das Rückgrat gebrochen zu haben.

Aber zehn Jahre später (1537-1541) gab es laut der huterischen Chronik wieder Täufer und zwar Philipper (s.d.) in Steyr. Peter Riedemann (s.d.) und andere Huterer besuchten sie, und einige wenige gingen nach Mähren (s.d.), um allenfalls eine Vereinigung mit den dortigen Brüdern herbeizuführen. Unter diesen war auch Wolf Brandhuber, augenscheinlich der Sohn des 1529 hingerichteten Führers der Linzer Gemeinde Wolfgang Brandhuber (s.d.). Es ist nicht festzustellen, ob Gütergemeinschaft (s.d.) durchgeführt war. Diese Philipper hatten bedauerlicherweise keinen richtigen Führer, deshalb zerfiel die Gruppe 1541. Einige zogen zu den lutherischen Brüdern nach Mähren, andere kehrten zum katholischen Glauben zurück oder wurden lutherisch. Die Chronik berichtet aus dem Jahre 1542 von 30 Märtyrern; dies wäre die größte Zahl von Hinrichtungen nach Linz; urkundlichen Beweis gibt es dafür keinen.

Durch ungefähr 30 Jahre hören wir nichts von Wiedertäufer in Steyr. Um 1570 sind solche aber anhand der Ratsprotokolle nachweisbar, selbst unter Mitgliedern des Rates. Es kann sein, dass Sendlinge aus Mähren die Veranlasser waren. Es wird von geheimen Zusammenkünften, Erwachsenentaufen und Abendmahlsfeiern berichtet, doch sehen wir nicht klar. Ein Kupferschmied, Andre Hoffer, stand unter Verdacht, vermochte sich aber zu rechtfertigen. Im Jahre 1575 weigerte sich der Goldschmied Hans Fäbl, sein neugeborenes Kind taufen zu lassen, und beschimpfte die evangelischen Prediger. Besonders

unangenehm für die Stadtväter war es, dass die Ratsbürgerfamilie Khoberer in diese Sache verwickelt wurde. Wolf Khoberer ergriff für seinen Freund Fäbl Partei. Die Frau Khoberers, Schwester des angesehenen und reichen Ratsbürgers Daniel Strasser, war Täuferin; als sie starb, ließ Strasser sie auf seiner Herrschaft Gleiß a.d. Ybbs bestatten, um jedes Aufsehen zu vermeiden. Fäbl und Khoberer wurden mehrfach gefangen gesetzt; der durchweg lutherische Rat bemühte sich, jeden Verdacht, eine Sekte zu begünstigen, von sich fernzuhalten. Khoberer wurde, nach dem er ordentliches Verhalten versprochen, freigelassen, Fäbl 1580 zum Abzug aus der Stadt genötigt. Seitdem schweigt die Überlieferung über täuferisches Wesen in Steyr.

Lit.: Robert Friedmann, The Philippite Brethren, a Chapter in Anabaptist History in: Menn. Quart. Rev. 32. 1958 S. 278-283; Josef Jäckel, Zur Geschichte der Wiedertäufer in Oberösterreich, 47. Bericht des Museum Fanscisco-Carolinum, Linz 1889; Grete Mecenseffy, Graz 1956 S. 37; Christian Meyer, Zur Geschichte der Wiedertäufer in Oberschwaben in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 1.1874; Alexander Nicoladoni, Johannes Bünderlin von Linz und die oberösterreichischen Täufergemeinden, Berlin 1893; V. Preuenhuber, Annalen Styrenses, Nürnberg 1740 S. 233 bis 241, 307; Menn. Enc. (Grete Mecenseffy)

Mennonitisches Lexikon 4:245-246

### **Eucharius Binder**

Binder, Eucharius (auch Marius oder Kellermann, Eukarius genannt, so Wappler, Die Täuferbewegung in Thüringen), täuferischer Märtyrer, gehörte zu den ersten Evangelisten der süddeutschen Täufer. Er stammte aus Koburg, wo er das Tischlerhandwerk betrieb, schloss sich den Täufern in Thüringen an und wurde von Hans Hut im Jahre 1526 in einem Dorf bei Koburg getauft, ebenso seine Frau Ursula Rospitzer (Chr. Meyer, Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, 1. Jahrg. 1874, S. 248). Er begleitete Hans Hut auf seinen Reisen und scheint ihm im Herbst 1526 Eingang in Königsberg in Franken verschafft zu haben. (G. Berbig, die Wiedertäufer im Amt Königsberg, in der deutschen Zeitschrift für Kirchenrecht, 13. Band, 1903, Seite 315). In den von Berbig veröffentlichten Akten wird sein voller Name nicht genannt; es ist aber außer allem Zweifel, dass er mit jenem Eucharius Tischler von Koburg identisch ist, von dem Wolf Schreiner aus Königsberg unter der Folter aussagt, dass sein Schwager Eucharius mit noch drei Männern, darunter Johannes von Bibra (das ist Hans Hut), zu ihm gekommen sei; er habe sich nach seiner Predigt taufen lassen und kurze Zeit darauf seien die übrigen Anwesenden aus Königsberg und Umgebung gefolgt (Berbig S. 315).ähnliche Aussagen anderer Täufer mit -Thoman Spiegels, Hans Weichsenfelders etc. bringt Wappler S. 234, 243-45, 279, 281.

Von Königsberg begab sich Binder nach Nürnberg und Augsburg. In Augsburg war er im Februar 1527 bei Eitelhans Langenmantels Taufe zugegen. Eine größere Wirksamkeit scheint er später in Oberösterreich entfaltet zu haben. In Steyr hatte Hans Hut bei der Einsetzung und Aussendung von vier Aposteln (Hieronymus von Mannsee, Leopold Schiemer, Jakob Portner und Joachim von Nürnberg) unterstützt (Dr. Alex. Nicoladoni, Johannes Bünderlin von Linz, Berlin 1893, S. 27). Nach der Aussage von Hans Weichsenfelder (Wappler S. 231) soll er auch in Mähren gewesen sein.

Im Sommer 1527 finden wir Binder wieder in Augsburg, wo er an der Märtyrersynode (20. August 1527) teilnahm und auf Huts Vorschlag mit Joachim März ins Salzburgische als Evangelist ausgesandt wurde. In Salzburg geriet er den Häschern in die Hände. Nach kurzer Gefangenschaft und verschiedenen Verhören, bei denen er mutig seinen Glauben verteidigte, traf ihn und seine Mitgefangenen ein grausames Urteil. Mit 37 Glaubensgenossen, darunter die Diener am Wort Hieronymus von Mannsee, Joachim März und Wolfgang

Wimmer, sperrte man ihn am 27. Oktober 1527 in ein Haus, das dann in Brand gesteckt wurde, sodass alle Gefangenen gemeinsam den Flammentod erlitten (Josef Beck, Die Geschichte der Wiedertäufer in Österreich-Ungarn, Wien 1883, S. 57). Dr. Johann Eck, der bekannte Vorkämpfer der Reformation, berichtete das vollzogene Todesurteil am 26. November 1527 dem Herzog Georg von Sachsen (Seidemann, Thomas Münzer, 1842, Seite 150, Beilage 43 B). Seine Frau hatte Binder in Augsburg zurückgelassen; sie wohnte dort bei seinem Schwager Thoman Baur, einem Tagwerker, hielt sich aber vorübergehend auch in Laugingen auf. (Roth, Zeitschrift der historischen Vereinigung für Schwaben und Neuburg, 28. Jahrgang 1901 Seite 16,18 und 47). Am 12. April 1528 wohnte sie der Osterversammlung bei, deren Teilnehmer sämtlich gefangen genommen wurden (siehe den Artikel Augsburger Täufergemeinde).

Von Binder ist noch ein Lied "Wir danken Gott von Herzen" vorhanden, das darauf hinweist, dass nur Leiden und Pein den Weg zum Himmel öffnen. Es umfasst elf Strophen und wurde anfangs durch Einzeldruck verbreitet. (Karl Goedecke, Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung Bd. 2 Seite 241). In zwei Gesangbüchern der huterischen Brüder wird Binder als Verfasser angegeben. (Beck S. 57). Im Ausbund findet es sich als 35. Lied, wo es aber irrtümlich dem 1530 zu Pforzheim enthaupteten Jörg Steinmetzen zugeschrieben wird. Philipp Wackernagel hat es in seinem Werk "Das deutsche Kirchenlied" (3,540) abgedruckt. Die Massenhinrichtung zu Salzburg erwähnt das Lied "Ach Gott im Himmelreich" (Ausbund Nr. 27), das Wackernagel ebenfalls in seine Liedersammlung aufgenommen hat (5,788). (Hege)

Mennonitisches Lexikon, Bd. I:222

### Leonhard Dorfbrunner

Dorfbrunner, Leonhard, einer der erfolgreichsten Evangelisten der süddeutschen Täufer im Reformationszeitalter. Über sein Leben ist nur wenig bekannt. Was wir von ihm wissen, gründet sich auf die Aussagen verschiedener von ihm getauften Personen, die nach seinem Tode peinlichen gerichtlichen Verhören unterzogen wurden. Hier wird er als ein ehemaliger Deutsch-Ordensherr aus Nürnberg bezeichnet; nach anderen Berichten soll er früher katholischer Pfarrer gewesen sein und aus Weißenburg (Mittelfranken) stammen. Jedenfalls war er eine begabte und achtunggebietende Persönlichkeit.

Den Täufern schloss er sich im Frühjahr 1527 an; er wurde um Pfingsten 1527 zu Steyr in Oberösterreich von Hans Hut getauft und alsbald mit noch drei Brüdern, dem früheren Mönch Hieronymus Hermann aus Mansee, dem ehemaligen katholischen Pfarrer Leonhard Schiemer sowie dem damaligen Kaplan im Schlosse zu Steyr Jakob Portner zum Evangelisten bestimmt und ausgesandt.

Dorfbrunner wandte sich über Salzburg nach München, beteiligte sich an der von Hans Denk geleiteten Märtyrersynode zu Augsburg am 20. August 1527 und erhielt hier den Auftrag mit Hänslin Mittermeier aus Ingolstadt in Österreich zu evangelisieren. Als Wirkungsfeld war in die Stadt Linz zugedacht, wo nach der Vernichtung der Steyrer Gemeinde eben eine neue Gemeinde entstanden war, die den Mittelpunkt des Täufertums im Lande ob der Enns bildete. Anscheinend hat aber Dorfbrunner seinen Bestimmungsort gar nicht erreicht, und wenn dies der Fall war, nur wenige Tage dort gewirkt. Nähere Angaben über seine Arbeit in Linz liegen nicht vor.

Von Ende September an war er in Augsburg tätig, wo die Täufergemeinde in der Zeit vom 25. August bis 19. September 1527 ihrer Vorsteher Jakob Dachser, Hans Hut, Jakob Groß und Siegmund Salminger auf Betreiben der lutherischen Prediger beraubt worden war und zahlreiche Mitglieder ebenfalls verhaftet wurden. Ungeachtet der Gefahren, die auch ihm drohten, übernahm Dorfbrunner die Leitung der Gemeinde. Er gewann rasch neue Anhänger. Die erste Taufe vollzog er in den letzten Septembertagen. Bis Jahresende hat er in Augsburg allein in den 90 Tagen seiner Amtsführung etwa 100 Personen getauft, die trotz des obrigkeitlichen Druckes ihrem Glauben überwiegend treu blieben; es befand sich darunter eine Anzahl Frauen, die in der Osterversammlung 1528 gefangen genommen und in grausamer Weise misshandelt wurde, so Elisabeth Hegenmiller,

der man die Zunge ausschnitt und Anna Benedikt, der der Rat ein glühendes Eisen durch die Backen brennen ließ und den ferneren Aufenthalt in der Stadt verbot. Im Januar 1528 wollte Dorfbrunner anscheinend die Gemeinde zu Linz besuchen. Er wurde aber bei Passau ergriffen und erlitt dort der Märtyrertod auf dem Scheiterhaufen.

Dorfbrunner zählte zu den Bahnbrechern des Täufertums in Süddeutschland und in Österreich. Er entfaltete unter schwersten Verfolgungen eine segensreiche Tätigkeit, wie sie nur wenigen Führern der neuen Reformpartei in solch kurzer Zeit beschieden war.

Lit.: Fr. Roth, Augsburgs Reformationsgeschichte, 2. Aufl. München 1901, Seite 234-262; Fr. Roth, Zur Geschichte der Wiedertäufer in Oberschwaben in Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 1900, Seite 15-27 und 1901, Seite 7-115; Alexander Nicoladoni, Johannes Bünderlin von Linz, Berlin 1893 Seite 205-207. (Hege)

Mennonitisches Lexikon, Bd. I:469

# Hieronymus Herrmann

Herrmann, Hieronymus von Mondsee. In der Gesellschaft Hans Huts, des Apostels der Täufer in Oberösterreich finden wir im Jahre 1527 einen Täufer, den die Geschichtsbücher Hieronymus von Salzburg nennen, wohl deswegen, weil Salzburg der Ort seines Martyriums gewesen ist.

Hans Hut hatte in Steyr, wo er um den St. Veitstag, 15. Juni 1527, eingetroffen war, eine Anzahl Personen für die Taufe gewonnen; unter ihnen befand sich Hieronymus Herrmann von Mansee (Mondsee), der vordem Mönch zur Ranshofen in Österreich, dann Pfarrer in Braunau gewesen war.

Hut machte, wie er selbst in Augsburg bekannte, in Steyr, als es sich darum handelte, Sendboten zu bestimmen, die ausziehen sollten, die Taufe zu predigen, vier Lose, von denen eines den Hieronymus Hermann traf. Die anderen drei Sendboten waren: Leonhard Schiemer (s.d.) aus Vöcklabruck, dann Leonhard Dorfbrunner (s.d.) ("der deutsche Herr aus Nürnberg") und Jakob Portner (s.d.), Kaplan und Prediger des Herrn von Rogendorf im Schlosse zu Steyr.

Jakob Portner (von Meißen) ging ins Mühlviertel nach Freistadt, Hieronymus Hermann nach Mondsee und Salzburg, Leonhard Schiemer nach Vöcklabruck und Gmunden und ebenso wurde der deutsche Ordenspriester als Glaubensbote ausgesandt. Es ist Huts Lehre (s. unter Hut), die sie, sonach auch Hermann verkündigen und die von Oberösterreich nach Salzburg und Bayern übergreift. Hermann wird also, wie sein Lehrer, alle äußere Gewalt verworfen, dagegen die Lehre von der Gemeinschaft gelehrt haben. In Steyr selbst hörten, wie wir den Berichten des öffentlichen Anklägers, des Magisters Wolfgang Künigl entnehmen, viele den Predigten zu, die entweder innerhalb der Häuser der Stadt oder außerhalb in den Höfen oder in Wäldern gehalten wurden, ohne das Zeichen der Taufe anzunehmen.

In Salzburg gefangen genommen, erlebt Hermann, wie auch Eucarius Binder und Wolfgang Wimmer (Winter) den Tod auf dem Scheiterhaufen.

Lit.: J. Beck, Geschichtsbücher der Wiedertäufer in Österreich-ungern, Wien 1883, Seite 57; J. Jäckel, zur Geschichte der Täufer in Oberösterreich und speziell in Freistadt, 47. Jahresbericht des Linzer Museums; A. Nicoladoni, Johannes Bünderlin von Linz und die oberösterreichischen Täufergemeinden in den Jahren 1525-1531, Berlin 1893. (J. Loserth)

Mennonitisches Lexikon, Bd. II:287

### Balthasar Hubmaier

Hubmaier, Balthasar, geb. 1480/85 in Friedberg/Bayern, gest. am 10. März 1528 in Wien, Österreich; Theologe, Mitbegründer des Täufertums in der Schweiz, in Süddeutschland und Mähren.

Balthasar Hubmaier wurde im bayrischen Friedberg geboren und besuchte die Lateinschule im nahe gelegenen Augsburg, 1503 nahm er sein Studium an der Universität in Freiburg (Breisgau) auf, wurde dort zum Priester geweiht und erwarb den Doktorgrad der Theologie 1512 an der Universität in Ingolstadt. Sein wichtigster Lehrer war Johannes Eck, dem er von Freiburg nach Ingolstadt gefolgt war und der später zum entschiedenen Gegner der Reformation wurde. In Ingolstadt predigte Hubmaier an der Marienkirche, lehrte Theologie und leitete vorübergehend als Prorektor die Geschicke der Universität. Von 1516 bis 1520 war er Domprediger in Regensburg, wo er die treibende Kraft hinter der Vertreibung der jüdischen Gemeinde war, der ältesten und größten in Deutschland, und als wortgewaltiger Wallfahrtsprediger weithin bekannt wurde. Seine antijudaistische Haltung legte er auch in späteren Jahren als Anführer der Täufer nicht ab.

Zu Beginn des Jahres 1521 nahm Hubmaier einen Ruf an die Marienkirche im vorderöstereichischen Waldshut am Bodensee an, einer Stadt an der Grenze zur Schweiz mit ungefähr eintausend Einwohnern. Hier nahm er bald auch Verbindung mit humanistischen Reformern in der Schweiz auf: mit Johannes Okolampad in Basel, Sebastian Hofmeister in Schaffhausen, Joachim Vadian in St. Gallen und ⇒ Huldrych Zwingli in Zürich. Im Oktober 1523 war er als auswärtiger Prädikant an der Leitung einer der Zürcher Disputationen mit beteiligt, die der Reformation zum Durchbruch verhalfen. Als die Stadt sich der Forderung der vorderösterreichischen Regierung widersetzte, ihn gefangen zu setzen und wegen Ketzerei, d. h. wegen seines Einsatzes für die Reformation, anzuklagen, wurde er im Dezember 1523 vom Waldshuter Rat in Schutz genommen. Im Mai 1523 traf Hubmaier den Zürcher Reformator, und wie beide sich erinnerten, waren sie sich darin einig, dass Kinder nicht getauft werden sollten, bevor sie nicht ins Alter gekommen wären und im christlichen Glauben hätten unterrichtet werden können (→Taufe). Zu dieser Zeit vertraten beide ein biblisches Verständnis, das sich ganz auf das Neue Testament konzentrierte, wie

Zwingli es aus seinen Studien der exegetischen Arbeit des  $\Rightarrow$  Erasmus gewonnen hatte. Der Hauptunterschied zwischen beiden war zunächst nur, dass Zwingli weniger biblizistisch dachte als Hubmaier. Tatsächlich gab es kein ausdrückliches Gebot im Neuen Testament, Kinder zu taufen, wohl aber segnete Jesus die Kinder, doch was die Bibel nicht ausdrücklich unter Verbot stellte, meinte Zwingli, sei erlaubt. Darin wich Hubmaier also von Zwingli ab. Er vertrat den Grundsatz der reformgesinnten Gegner Zwinglis, der wohl von  $\Rightarrow$  Andreas Karlstadt übernommen worden war: "Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht pflanzte, die werden ausgerissen" (Matth. 15,13). Anfang des Jahres 1524 diskutierte Hubmaier mit den Reformatoren in der Nachbarschaft: mit Ökolampad in Basel und Hofmeister in Schaffhausen. Er glaubte ihr Einverständnis zu besitzen, dass es keine zufrieden stellende Rechtfertigung der Kindertaufe im Neuen Testament gäbe.

Die reformatorischen Bemühungen in Waldshut wurden gegen die Unterdrückungsmaßnahmen der vorderösterreichischen Regierung von auswärtigen Sympathisanten unterstützt. In Gebieten des Schwarzwaldes, die an Waldshut grenzten, begannen Bauern eine Art Generalstreik gegen geistliche und weltliche Herrschaften auszurufen, und Schwarzwälder Bauern trafen sich im Sommer 1524 zu Beratungen in Waldshut. Auch zogen "Freiwillige", die von den eifrigsten evangelischen Gruppen in Zürich ausgesandt worden waren, im Oktober desselben Jahres nach Waldshut und halfen, die Stadtbefestigungen zu verstärken. Nach dem Vollzug der ersten Glaubenstaufen in Zürich erschienen Täuferführer wie ⇒ Konrad Grebel und ⇒ Wilhelm Reublin für einige Wochen in Waldshut. Um seine angefochtene Stadt nicht zusätzlich in Gefahr zu bringen, wollte Hubmaier auf keinen Fall Zwingli und den Zürcher Rat verprellen, mit deren Hilfe er gegen die Österreicher er eigentlich rechnete. Im März 1525 beschloss Waldshut, sich unter die Schirmherrschaft der drei nordschweizerischen Städte zu stellen, die aus ihrer Neigung zur Reformation keinen Hehl machten: Zürich, Schaffhausen und Basel. Da diese Städte aber keinen Krieg mit Osterreich riskieren wollten, lehnten sie das Schutzbegehren ab. Ohne politische Rücksichten nehmen zu müssen, fühlte Hubmaier sich jetzt frei, in religiösen Angelegenheiten allein nach Vorstellungen zu verfahren, die er für richtig hielt. Am Ostersonnabend, dem 15. April 1525, taufte Reublin den Stadtpfarrer Hubmaier und sechzig andere Waldshuter, und am Ostersonntag, begann Hubmaier selbst, seine Gemeindeglieder zu taufen. In wenigen Tagen hatte er dreihundert

Menschen, die Mehrheit der Waldshuter Bürger, getauft, darunter auch die meisten Mitglieder des Rates.

Zunächst war Hubmaier nur von Grebel und Reublin ins Gespräch gezogen worden, mit seiner Taufe wurde er selbst aber zum theologisch gebildetsten Anführer der Täufer. Im Juli veröffentlichte er zwei Traktate, die das Kirchenverständnis der beginnenden Täuferbewegung darstellten. Eine Summe eines ganzen christlichen Lebens (1525) entwirft das Leben der Gläubigen in fünf Schritten. Der erste Schritt ist Reue, die aus ernsthafter Selbstprüfung folgt. Der zweite Schritt ist Glaube, der nach dem Ergreifen der Verheißungen Christi entsteht. Der dritte Schritt ist die Wassertaufe, und, mit ihr verbunden, die Unterordnung des Getauften unter die Disziplin der Gemeinde. Der vierte Schritt ist die gute Frucht eines wahrhaft christlichen Lebens, das zumeist in Verfolgung und Todesnot geführt wird. Der fünfte Schritt ist schließlich das dankbare Feiern des Abendmahls mit den Brüdern und Schwestern in der Gemeinde. Zehn Tage nach dieser Summe erschien die Schrift Von der christlichen Taufe der Gläubigen (1525), eine mehr oder weniger unpolemische Antwort auf Zwinglis erste explizit antitäuferische Schrift Von der Taufe, von der Wiedertaufe und von der Kindertaufe. In dieser Zeit unterstützte Hubmaier auch die militärische Verteidigung Waldshuts, das sich mit den bewaffneten Bauern des Schwarzwalds verbündete. Im Verhör erklärte Hubmaier später, dass "er der Bauern Artikel, so ihm von ihnen aus dem Höre [Oberschwaben] zukomen seind, dieselbigen ihnen erweitert und ausgelegt und denselbigen solchs eingebildet" habe, "die anzunehmen als christlich und billich" (Urgicht, 1528). Eine Analyse der erschienenen bäuerlichen Artikel legt nahe, Hubmaier als den Autor des Artikelbriefs anzusehen, in dem die Forderung ausgesprochen wurde, die Gegner der Bauern in den "weltlichen Bann" zu legen. Möglicherweise war Hubmaier auch der Herausgeber der Schwarzwälder Version der Bundesordnung, einer regional angepassten, verbindlichen Ordnung, wie die bäuerlichen Haufen zu organisieren seien.

Nach der Schlacht bei Griessen im November 1525, in der österreichische Truppen die Bauern aus dem Klettgau und die Städter aus Waldshut besiegt hatten, wurde Waldshut besetzt und rekatholisiert. Hubmaier floh nach Zürich, wo er jedoch sogleich verhaftet und einer Behandlung ausgesetzt wurde, die er später als Zwinglis Versuch beschrieb, ihm eine theologische Lektion durch die

Folter zu erteilen. Nach erzwungenem Widerruf durfte er Zürich im April 1526 verlassen. Im späten Frühjahr oder im Frühsommer dieses Jahres begab er sich nach →Nikolsburg (jetzt Mikulov) in →Mähren, wohin ihn eine Gruppe humanistischer Reformer eingeladen hatte. Er gewann die reformatorisch gesinnten Geistlichen der Nikolsburger Herrschaft, ebenso den Grundherrn der Stadt, Leonard von Liechtenstein, für die Glaubenstaufe und wirkte hier ungefähr ein Jahr lang ausgesprochen erfolgreich. Hier verfügte er auch über einen eigenen Drucker, Simprecht Sorg, einen Neffen des Zürcher Buchdruckers Christoph Froschauer. Sorg war Hubmaier nach Mähren gefolgt. Die sechzehn Schriften, die Hubmaier in Nikolsburg veröffentlichte, handelten von der Taufe, dem Abendmahl, dem Bann, dem freien Willen und der Schwertgewalt. Mit ihnen entstand eine täuferische Theologie, in der Hubmaier seine frühere Ausbildung in scholastischer Theologie (via moderna) mit Ideen verband, die er von Karlstadt, Luther, Zwingli und Erasmus übernommen hatte. Hubmaiers Führungsposition wurde von Spannungen zwischen der etablierten deutsch sprechenden Gemeinde, die er für das Täufertum gewonnen hatte, und einer wachsenden Zahl täuferischer Flüchtlinge aus der Schweiz und Süddeutschland in Mitleidenschaft gezogen. Im Mai 1527 besuchte überdies der apokalyptisch gesinnte, in Oberdeutschland wirkende Missionar ⇒ Hans Hut, einst Schüler ⇒ Thomas Müntzers, Nikolsburg. Hubmaier fühlte sich durch Huts Version eines apokalyptischgewalttätigen Täufertums herausgefordert und zwang Hut zu einer Disputation. Unmittelbar danach musste Hut fliehen, um einer Haft auf dem Nikolsburger Schloss zu entgehen. In seiner letzten Nikolsburger Veröffentlichung, dem Traktat Von dem Schwert (1527), setzte Hubmaier sich mit der Idee der Schweizer Täufer auseinander, wie sie in den Schleitheimer Artikeln (1527) formuliert wurde, dass es nämlich keinen Platz für eine das Schwert führende Obrigkeit in der Gemeinde gäbe. Selbst in seiner Waldshuter Zeit hat Hubmaier keine Sympathie für die Trennung von christlicher Kirche und weltlicher Obrigkeit gezeigt. Er glaubte vielmehr, dass nur Christen in der Lage wären, obrigkeitliche Ämter verantwortungsbewusst auszuüben. Obwohl Hubmaier die traditionellen Strukturen der Zuordnung von Obrigkeit und Geistlichkeit in Waldshut und Nikolsburg bewahrte, war doch die Entscheidung zur Glaubenstaufe offensichtlich ins Belieben eines jeden einzelnen Gemeindegliedes gestellt worden. Wie auch immer, als die Nikolsburger Herrschaft im späten 16. Jahrhundert rekatholisiert wurde, zeigte sich, dass zahlreiche Einwohner nicht getauft waren.

Hubmaiers Karriere endete abrupt, als er im Juli 1527 nach Wien überstellt wurde. Ferdinand von Österreich, Hubmaiers alter Feind aus Waldshuter Tagen, hatte die Königskrone Böhmens und Mährens erlangt, kurz nachdem Hubmaier in Nikolsburg eingetroffen war, und um nicht den Anschein zu erwecken, er würde als neuer Regent die althergebrachten religiösen Freiheiten Mährens verletzen, bezogen sich die Vorwürfe gegen Hubmaier denn auch ausdrücklich nur auf die aufrührerischen Aktivitäten in Waldshut. Kaum war Hubmaier jedoch inhaftiert, wurde er zu seinen Abweichungen von der katholischen Rechtgläubigkeit verhört. Er versuchte, in der an König Ferdinand gerichteten Rechenschaft des Glaubens eine theologisch versöhnliche Position einzunehmen. Doch seine Hinrichtung war schon beschlossene Sache, als er den Habsburger Behörden in die Hände gefallen war. Er wurde am 10. März 1528 in Wien verbrannt, seine Frau wurde drei Tage später in der Donau ertränkt.

Balthasar Hubmaier war der herausragendste Theologe des frühen Täufertums, und seine Schriften genossen Autorität unter den Täufern in der Schweiz, in Süddeutschland und Mähren. Von seiner Taufe im April 1525 bis zum Ende dieses Jahres war er der bedeutendste Anführer des schweizerisch-süddeutschen Täufertums und verlieh seiner Ekklesiologie Gestalt. Im Jahr 1526 brachte er diese Ekklesiologie nach Mähren mit und führte die mährischen Täufer durch das erste Jahr .

#### Quellen

Gunnar Westin und Torsten Bergsten (Hg.), Balthasar Hubmaier, Schriften, Bd. 9: Quellen zur Geschichte der Täufer, Gütersloh 1962. - Wayne H. Pipkin und John H. Yoder (Hg.), Balthasar Hubmaier. Theologian of Anabaptism, Bd. 5: Classics of the Radical Reformation, Scottdale, Pa. 1989.

#### Literatur

Rollin S. Armour, Anabaptist Baptism. A Representative Study. Scottdale, Pa. 1966. - Torsten Bergsten, Balthasar Hubmaier. Seine Stellung zu Reformation und Täufertum, 1521 - 1528, Kassel 1961. - Johann Loserth, Doctor Balthasar Hubmaier und die Anfänge der Wiedertaufe in Mähren, Brünn 1893. - Walter I. Moore, Jr., Catholic Teacher and Anabaptist Pupil. The Relationship between

John Eck and Balthasar Hubmaier, In: Archiv für Reformationsgeschichte 72, 1981, 68 - 97. - Heiko A. Oberman, The Roots of Anti-Semitism in the Age of Renaissance and Reformation, Philadelphia 1984. - Martin Rothkegel, Die Nikolsburger Reformation 1526 - 1535. Vom Humanismus zum Sabbatarismus. Unveröffentl. theol. Diss., Prag 2000. - Tom Scott, Reformation and Peasant's War in Waldshut and Environs: A strucural Analysis, in: Archiv für Reformationsgeschichte 69, 1978, 103 - 131; 70, 1979, 140 - 168. - Gottfried Seebass, Artikelbrief, Bundesordnung und Verfassungsentwurf. Studien zu drei zentralen Dokumenten des südwestdeutschen Bauernkrieges. Heidelberg 1988. -C. Arnold Snyder, The Birth and Evolution of Swiss Anabaptism, 1520 - 1530, in: Mennonite Quarterly Review 80, 2006, 501 - 645. - C. Arnold Snyder, Swiss Anabaptism. The Beginnings, 1523 - 1525. In: John D. Roth und James M. Stayer (Hg.), A Companion to Anabaptism and Spiritualism, 1521 - 1700, Leiden 2007, 45 - 81. - James M. Stayer, Anabaptists and the Sword, Lawrence, Kans. 1976. - James M. Stayer, The German Peasants' War and Anabaptist Community of Goods, Montreal 1991. - David C. Steinmetz, Reformers in the Wings, Philadelphia 1971, 197 - 208. - Henry C. Vedder, The Leader of the Anabaptists, New York 1971. - Christoph Windhorst, Täuferisches Taufverständnis. Balthasar Hubmaiers Lehre zwischen traditioneller und reformatorischer Theologie. Leiden 1976. - Ders., Balthasar Hubmaier. Professor, Prediger, Politiker. In: Hans-Jürgen Goertz (Hg.), Radikale Reformatoren. 21 biographische Skizzen von Thomas Müntzer bis Paracelsus. München 1978, 125 - 136.

James M. Stayer

http://mennlex.de/doku.php?id=art:hubmaier\_balthasar

### Hans Hut

Hut, Hans, geb. um 1490 in Haina (Grabfeldgau, Grafschaft Henneberg), gest. am 6. Dezember 1527 in Augsburg, Deutschland; fahrender Buchhändler und Anführer der Täufer in Mittel- und Oberdeutschland.

Hans Hut lebte als Händler und Kirchner in Bibra (Franken) und geriet auf seinen Reisen, die ihn nach Nürnberg und Wittenberg führten, vermutlich zwischen 1521 und 1522, in den Bannkreis reformatorischer Propaganda und Agitation. Besonders angezogen wurde er offenbar von → Andreas Bodenstein von Karlstadt und → Thomas Müntzer. Beide hatten sich bemüht, den Laien eine Stimme in der Diskussion um die Erneuerung der Christenheit zu geben, und einen Reformkurs eingeschlagen, der ihre individuellen Sorgen um das Heil und die kommunalen Verflechtungen ihres Lebens einbezog. Einerseits war es der mystische Spiritualismus, der Hut einen neuen Weg zum Glauben wies, und andererseits die →Apokalyptik Müntzers, die ihn die Zeichen der Zeit neu deuten ließ und ihm die Vision von einer "zukünftigen Reformation" vermittelte, die Welt und Kirche umfassen wird.

Ungewiss ist, ob Hut auf seinen buchhändlerischen Reisen Karlstadt kennen gelernt hat, mit Sicherheit hat er Müntzer persönlich gekannt, ihn möglicherweise schon in Allstedt, bestimmt aber in Mühlhausen aufgesucht, wo er sich in die Liste des "Ewigen Bundes" eingetragen haben wird. Nach der Flucht aus Mühlhausen im September 1524 kehrte Müntzer bei Hut in Bibra ein und bat ihn, einen Drucker für das Manuskript der Ausgedrückten Entblößung (eine Auslegung des Magnificats) in Nürnberg zu suchen. Hut nahm den Auftrag an und konnte fünfhundert Exemplare in der Druckerei Hans Hergots drucken lassen. Da der Rat Nürnbergs auf seine Umtriebe aufmerksam und ihm der umstürzlerische Charakter der Ausgedrückten Entblößung nicht verborgen geblieben war, wurde die Schrift beschlagnahmt und aus dem Verkehr gezogen. Allerdings waren vorher bereits einhundert Exemplare nach Augsburg verschickt und unters Volk gebracht worden.

Hut hatte sich die Kritik Karlstadts und Müntzers an der Säuglingstaufe (→Taufe) zu Herzen genommen und sich Ende 1524 geweigert, sein drittes Kind taufen zu lassen. Das führte zu seiner Ausweisung aus Bibra. Im Mai hielt er sich

im aufständischen Lager der Bauern im thüringisch-fränkischen Gebiet auf und nahm mit Müntzer an der Schlacht bei Frankenhausen am Kyffhäuser teil (→Bauernkrieg). Nach der brutalen Niederschlagung des Aufstands war er entkommen und konnte wohl in Nürnberg untertauchen. Selbst auf der Flucht hielt er noch an Müntzers Deutung fest, dass mit dem Bauernkrieg das letzte Gericht der "Auserwählten Gottes" über die Gottlosen begonnen habe. Unter dem Druck der Verfolgung, die nun gegen die Teilnehmer am Bauernkrieg einsetzte, löste er sich von dieser apokalyptischen Deutung des Bauernkriegs und schloss sich abschließenden Urteil Müntzers an, dass der Aufstand gescheitert sei, weil die Bauern nicht aus der Furcht Gottes, sondern aus Eigennutz gehandelt hätten. Jetzt sah er in den Täufern, denen er im sächsischen Weißenfels das erstmals begegnet war, allein die Frommen, die nach den apokalyptischen Wirren, die mit dem Bauernkrieg bereits eingesetzt hatten, endlich das Gericht über die geistliche und weltliche Herrschaftselite vollziehen würden. Hut verglich die gepfählten Körper Thomas Müntzers und Heinrich Pfeiffers vor den Toren Mühlhausens mit den Leichnamen der beiden Zeugen aus der Offenbarung des Johannes, die dreieinhalb Tage unbegraben "auf der Gasse der Stadt" liegen gelassen wurden und in die danach "der Geist des Lebens von Gott" in sie fuhr: "Und zu derselben Stunde ward ein großes Erdbeben, und der zehnte Teil der Stadt fiel; und wurden getötet in dem Erdbeben siebentausend Namen der Menschen, und die anderen erschraken und gaben Ehre dem Gott des Himmels" (Offb. 11, 9-14). Hut machte die Tage zu Jahren und berechnete auf diese Weise das Ende der Welt auf Pfingsten 1528. So war es ihm gelungen, Müntzer zu korrigieren, aber an dessen Apokalyptik festzuhalten. Diese Anschauungen finden sich vor allem im sogenannten Missionsbüchlein und im Roten Büchlein Huts, die nur handschriftlich unter einigen Anhängern kursierten (Zur Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte, s. Gottfried Seebaß, Müntzers Erbe, 41-57; ein wenig abweichend: Schubert, Täufertum und Kabbalah, S. 55).

Hut zog nach Augsburg und ließ sich dort von ⇒ Hans Denck, dessen radikalreformatorische Grundeinstellung ihm schon seit den persönlichen Begegnungen in Nürnberg bekannt war, um Pfingsten 1526 taufen.

Das war der Beginn einer weitläufigen Missionstätigkeit, die von Mittel- über Oberdeutschland nach Mähren und Österreich reichte und ein Täufertum eigener Art entstehen ließ. In seiner engeren Heimat, um Coburg, Königstein und

Erlangen, gelang es ihm, enttäuschte Veteranen des Bauernkriegs und Sympathisanten der Aufständischen für das Täufertum zu gewinnen, unter anderem die sogenannten Träumer von Uttenreuth, und fand darüber hinaus unter denjenigen ein Echo, die mit dem bisherigen Gang der Reformation unzufrieden waren und eine grundlegendere Veränderung ihrer Lebensverhältnisse erwarteten. Seine Vorstellung von einem Prozess, den der Mensch in seinem Inneren erdulden müsse, um zum Glauben zu gelangen, dieser an Müntzer orientierte mystischspiritualistisch konzipierte Weg zur "Ankunft des Glaubens", ließ sich mühelos mit der Praxis der Glaubenstaufe verbinden, für die Hut jetzt werbend durch die Lande zog. Diese Taufe war die Konsequenz des "anfangenden" Glaubens und wurde von Hut unter Hinweis auf Apk. 7,2 als Versiegelung des Glaubenden vor dem Weltgericht verstanden: "Hut wiederholte daher nicht die Kindertaufe, sondern "zeichnete" und "versiegelte" mit nassem Finger durch ein Kreuz auf der Stirn diejenigen, die im Leid bewährt am kommenden Gericht teilnehmen sollten" (Seebaß, Art. Hut, S. 744). Wohl verpflichteten sich die Getauften, dem Leid nicht aus dem Wege zu gehen, die Gebote Gottes zu beachten und sich der Gemeindezucht nach Matt. 18, 15-18 zu unterstellen, aber dennoch gründete Hut nicht feste Gemeinden, sondern führte die Auserwählten nur in losen Sammlungen zueinander. Dieses Taufverständnis, das expressis verbis keine ekklesiologische Bedeutung aufwies, war singulär unter den verschiedenen Bewegungen der Täufer.

Über sein Taufverständnis hat Hut ausführlich in dem Traktat Vom Geheimnis der Taufe geschrieben und ein Taufverständnis entwickelt, in das lutherische, karlstadtische und müntzerische Argumente einflossen und das zu einem besonderen Kennzeichen des hutschen Täufertums wurde. Das hat ⇒ Gottfried Seebaß in seiner bahnbrechenden Habilitationsschrift 1972, die erst 2002 als Müntzers Erbe veröffentlicht wurde, gründlich untersucht. Hut hat hier sein Interesse am Anfang des Glaubens mit der Taufe und, was im Geheimnis der Taufe allerdings nur angedeutet wurde, mit seiner Apokalyptik verbunden. Diese Schrift wurde damals nicht gedruckt, (wohl der Anfang eines geplanten Zyklus über die Sieben Urteile), gedruckt wurden nur Die christliche Unterrichtung, ein Sendbrief und zwei Lieder Huts - und das nicht einmal auf sein Betreiben. In der Unterrichtung wird am Leitfaden der göttlichen Trinität das Glaubensverständnis entwickelt, wie es auch in der Taufschrift zur Geltung kommt. Der Mensch wird zunächst mit der Predigt konfrontiert, die ihm die Kreaturen halten. Im Anschluss

an den Taufbefehl Jesu spricht Hut vom "Evangelium aller Kreatur" (Genitiv) und meint, dass den Menschen zunächst vor Augen geführt wird, was die Geschöpfe sie lehren: nämlich dass es ihre Bestimmung sei, sich im Zusammenhang der Nahrungskette dem jeweils höheren unterzuordnen und Leid zu ertragen. Analog gilt das für den Menschen. In der Furcht vor Gott zeigt er sich bereit, Leid im Gehorsam zu ertragen und darauf zu vertrauen, dass die Heilstat Christi sich in ihm wiederholt und der Heilige Geist schließlich sein Inneres ganz und gar erfasst und durchströmt. Das ist zweifellos der mystisch konzipierte Heilsprozess, den Hut bei Müntzer kennen gelernt hat. In diesen dreistufigen Prozessaufbau fügt Hut die Taufe ein: unter dem Eindruck des "Evangeliums aller Kreatur" begehrt der Mensch die Taufe, in der Nachfolge Christi, d. h. der Übernahme des Kreuzes im Leiden, wird aus dem "anfangenden" ein "gereinigter" oder "bewährter" Glauben, und schließlich dient die Taufe dazu, die Glaubenden, den Rest von 144 000 Auserwählten (Apk. 7) vor dem Weltgericht zu bewahren, ihn zum Vollzug dieses Gerichts an den Gottlosen auszurüsten und ihnen die Mitwirkung im Reich des wiederkehrenden Christus zu sichern.

Mit dieser Botschaft war Hut schon in Franken unterwegs, im Frühjahr 1527 zog er mit Gesinnungsgenossen nach Augsburg weiter. Dort hatte er bereits während seines ersten Aufenthalts Christliche Ordnung eines wahrhaftigen Christen, zu verantworten die Ankunft des Glaubens, die der fränkische Bauernprediger Jörg Haug verfasst hatte, zum Druck. Er wirkte unter den bereits dort vorhandenen Täufern, gewann neue hinzu und taufte sie. Hut gilt als Begründer der Augsburger Täufergemeinde. Hier kann am ehesten von einer "Gemeinde" gesprochen werden (Seebaß, Müntzers Erbe, S. 250 f.). Um nicht sonderlich aufzufallen zog er nach zehn Tagen über Regensburg und Passau nach Nikolsburg in Mähren weiter. Er hatte wohl von einer obrigkeitlich unterstützten Täufergemeinde gehört, die ⇒ Balthasar Hubmaier dort gründen konnte und wollte mit ihm in Kontakt treten. In Nikolsburg herrschte nicht nur Einmütigkeit unter den Täufern. Die Gesinnungsgenossen Hubmaiers richteten sich in einer täuferischen Reformation ein, die sich die zuvor existierende Gemeindeorganisation zunutze machen konnte, auch den Stadtherrn einschloss, während andere Täufer, die in engerem Kontakt mit der Schweiz standen, sich eher skeptisch gegenüber der Obrigkeit verhielten. Sie wollten eine friedfertige, von obrigkeitlichen Verordnungen befreite Gemeinde, sie weigerten sich, Kriegsdienst zu leisten und strebten eine frühe Form eines gemeinsamen,

gütergemeinschaftlichen Lebens an. Die einen wurden "Schwertler" und die anderen "Stäbler" genannt. Hut geriet in diese Spannungen und machte aus seiner Sympathie für die "Stäbler" keinen Hehl. Für eine Weile hatte er seinen Gefolgsleuten die aufständische Militanz aufzugeben geraten, das Schwert in die Scheide zu stecken und erst wieder zuzuschlagen, wenn nach Pestilenz, Hungersnot und Einfall der Türken in den letzten Wochen vor der Wiederkehr Christi gilt, die Gottlosen endgültig zu vernichten. Es war ein nicht von allen Täufern erkannter "verkappter" Pazifismus, den Hut propagierte, und es waren die ihm von Müntzer her vertrauten Gedanken, nicht egoistisch an den Gütern dieser Welt zu "kleben", die ihm Gehör bei den Stäblern verschafften. Hubmaier war vor allem über die Apokalyptik Huts zutiefst beunruhigt und ließ Hut zu einer Disputation über eine Folge von 52 Artikeln vorladen, die von ihm aus den Nachrichten über Huts Lehren zusammengestellt worden war. Der Dissens zwischen beiden wurde vor allem in der Taufvorstellung deutlich. Beide Taufvorstellungen waren in den Augen Hubmaiers "so fern voneinander als Himmel und Hölle, Orient und Okzident, Christus und Belial" (Hubmaier, Schriften, S. 487). Hut wurde verhaftet, konnte sich aber einer Auslieferung an den königlichen Hof in Wien durch Flucht entziehen.

Nun begann die eigenständige Mission Huts in Österreich. Überall wo er auftauchte, fand er bereits einige Täufer vor. Er traf sich mit ihnen, sie berieten einander und feierten Gottesdienste in den Häusern, Eingeladene kamen hinzu, Hut hatte Gelegenheit, seine Anschauungen zu erläutern und diejenigen zu taufen, die seine Taufe zur Versiegelung vor dem Letzten Gericht begehrten. Zunächst hielt er sich einige Tage in Wien auf, dann führte ihn der Weg über Waldegg nach Melk und von dort weiter in das Land "ob der Enns", Steyr, Freistadt, Linz und Wels. Schließlich zog er über Salzburg, wo er eine postrevolutionäre Situation vorfand wie in Franken, wieder nach Augsburg. Überall konnte er Menschen für das Täufertum werben und auch solche Männer für sich gewinnen, die seine Mission fortsetzten oder anderswo unter die Leute brachten: Leonhard Schiemer, Hans Schlaffer, Sigmund Salminger, Ambrosius Spittelmaier, Jakob Dachser, Leonhard Freisleben, Georg Nespitzer, Leonhard Dorfbrunner, ⇒ Augustin Bader, in gewisser Weise auch ⇒ Hans Römer in Erfurt. Wo in den Quellensammlungen zum Täufertum die Stichworte "Evangelium aller Kreatur", die Versiegelung der Gläubigen durch die Taufe und die Erwartung der Wiederkunft Christi zu Pfingsten 1528 auftaucht, werden mit Sicherheit

Nachrichten vom hutschen Täufertum überliefert.

Die letzte Station Huts war wieder →Augsburg. Dort war seine Gemeinde inzwischen stark angewachsen, und dorthin waren Täufer aus verschiedenen Gegenden zusammengeströmt. Wie in Nikolsburg gab es auch hier Spannungen unter den Täufern. Die Täufer, die aus der Schweiz gekommen waren, nahmen Anstoß an der Apokalyptik der hutschen Verkündigung. Und so wurden Versammlungen einberufen, auf denen die Streitigkeiten beigelegt werden sollten. Hut erklärte sich bereit, seine genau datierte Endzeiterwartung für sich zu behalten bzw. von ihr nur zu erzählen, wenn er ausdrücklich danach gefragt wurde. Damit milderte er einen Verfolgungsgrund gegen die Täufer ab. Nicht jedoch stimmte Hut allen Forderungen der →Schleitheimer Artikel zu, die inzwischen auch in Augsburg bekannt geworden waren. Hut hat sich besonders gegen den sechsten (Schwertgewalt) und siebten Artikel (Eid) des Bekenntnisses geäußert: "In allen erwähnten Punkten vertrat er eine gut lutherische Auffassung von der Freiheit, die ein Christ im Blick auf sein politisches Handeln und die Gestaltung des Äußeren habe" (Seebaß, Müntzers Erbe, S. 313). Die Unterschiede konnten nur mühsam überbrückt werden, auf Grund der Verfolgungen, die immer massiver wurden, rückten jedoch alle zusammen. Hut wurde am 15. September, als er gemeinsam mit → Ludwig Hätzer die Stadt verlassen wollte, verhaftet und einem "peinlichen" Prozess ausgesetzt, der sich mehr als auf die täuferischen Lehren auf seine Bekanntschaft mit Thomas Müntzer und seine Beteiligung am Bauernkrieg konzentrierte. Hut wurde zum Tode verurteilt, während Jakob Groos, Jakob Dachser und Sigmund Salminger nach ihren Widerrufen überlebten. Mehrere Täufer, die in Augsburg versammelt waren, fanden bald den Märtyrertod. Das brachte der Versammlung später die Bezeichnung einer "Märtyrersynode" ein. Doch es war keine Synode im eigentlichen Sinn, sondern nur eine Beratung untereinander. Hut selbst ist nicht als Märtyrer gestorben, vielmehr ist er in einem Feuer, das er wohl selber gelegt hatte, bei einem Fluchtversuch aus dem Gefängnis umgekommen. Das hutsche Täufertum hat sich nach dem Verlust seiner Anführer und dem Nachlassen der apokalyptischen Naherwartung bald aufgelöst (Packull, Mysticism and the Early South German-Austrian Anabaptist Movement, 118-129). Manche Impulse aber, wie ein mystisches Glaubensverständnis oder unterschiedliche Formen der Gütergemeinschaft, haben im Täufertum hier und da weitergewirkt: bei den Hutterern, im Kreis um ⇒ Pilgram Marpeck, bei Augustin Bader (Schubert,

Täufertum und Kabbalah, S. 54-57) und einigen spiritualistischen Täufern.

#### Werke

Die Schriften Hans Huts sind von Gottfried Seebaß, Müntzers Erbe, 25-118, ausführlich aufgeführt und in ihrer Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte beschrieben worden (25-160). - Teile aus dem Roten Büchlein (u.a. Katechismus und Konkordanz) und relevante Aussagen im Zusammenhang mit dem Gerichtsverfahren wurden im Anhang kritisch ediert: 501-540. - Vom Geheimnis der Taufe und Ein christlicher Unterricht sind veröffentlicht in: Glaubenszeugnisse oberdeutscher Taufgesinnter, hg. von Lydia Müller, Leipzig 1938, 10-28 und 28-37. - Ausführliche Bibliographie der Quellen: Seebaß, Müntzers Erbe, 541-546.

#### Literatur

Günter Bauer, Anfänge täuferischer Gemeindebildungen in Franken, Nürnberg 1966. - Claus-Peter Clasen, The Anabaptists in South and Central Germany, Switzerland and Austria. A Statistical Study, in: Mennonite Quarterly Review 52, 1978, 5-38. - Hans-Jürgen Goertz, Die Täufer. Geschichte und Deutung, 2. Aufl. München 1988. - Hans Guderian, Die Täufer in Augsburg. Ihre Geschichte und ihr Erbe, Pfaffenhofen 1984. - Herbert Klassen, The Life and Teachings of Hans Hut, in: Mennonite Quarterly Review 33, 1959, 171-205, 267-304. - Werner O. Packull, Art. Hans Denck, in: Theologische Realenzyklopädie 8, 1981, 488-490. -Ders., Mysticism and the Early South German-Austrian Anabaptist Movement. 1525-1531, Scottdale, Pa., 1977. - Gordon Rupp, Thomas Müntzer, Hans Huth and the 'Gospel of all Creatures', in: Ders., Patterns of Reformation, London 69, 325-353. - Hans Dieter Schmid, Das Hutsche Täufertum. Ein Beitrag zur Charakterisierung einer täuferischen Richtung aus der Frühzeit der Täuferbewegung, in: Historisches Jahrbuch 91, 1971 327-344. - Anselm Schubert, Täufertum und Kabbalah. Augustin Bader und die Grenzen der Radikalen Reformation, Gütersloh 2008. - Gottfried Seebaß, Müntzers Erbe. Werk, Leben und Theologie des Hans Hut, theol. Habil. Erlangen 1972, veröffentl. Gütersloh 2002. - Ders., Bauernkrieg und Täufertum in Franken, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 85, 1974, 104-156. - Ders., Das Zeichen der Erwählten. Zum Verständnis der Taufe bei Hans Hut, in: Hans-Jürgen Goertz (Hg.), Umstrittenes

Täufertum 1525 - 1975, 2. Aufl. Göttingen 1977, 138-164. - Ders., Hans Hut. Der leidende Rächer, in: Hans-Jürgen Goertz (Hg.), Radikale Reformatoren 21 biographische Skizzen von Thomas Müntzer bis Paracelsus, München 1978, 44-50. - James M. Stayer, Hans Hut's Doctrine of the Sword: An Attempted Solution, in: Mennonite Quarterly Review, 39, 1965, 181-191. - Ders, Anabaptists and the Sword, 2. Aufl., Lawrence 1976. - James M. Stayer und Werner O. Packull, The Anabaptists and Thomas Müntzer, Dubuque, Iowa, und Toronto, Ont., 1980. - James M. Stayer, The German Peasants' War and Anabaptist of Community of Goods, Montreal, Kingston, London und Buffalo 1991. - Ders., Swiss-South German Anabaptism, 1526-1540, in: John D. Roth und James M. Stayer (Hg.), A Companion to Anabaptism and Spiritualism, 1521-1700, Leiden 2007, 83-117. - Willis M. Stoesz, At the Foundation of Anabaptism: A Study of Thomas Müntzer, Hans Denck and Hans Hut, phil. Diss. Theological Seminary/ Columbia University New York 1964. - Friedwart Uhland, Täufertum und Obrigkeit in Augsburg im 16. Jahrhundert, phil. Diss. Tübingen 1972.

Lexikonartikel: Werner O. Packull, Art. Hans Hut, in: Mennonite Encyclopedia V, 404-406.- Gottfried Seebaß, Art. Hans Hut, in: Theologische Realenzyklopädie XV, 741-747.

Hans-Jürgen Goertz

http://mennlex.de/doku.php?id=art:hut\_hans

### **Jakob Portner**

Portner (Portzner), Jakob, täuferischer Evangelist in Oberösterreich (s.d.), war bis zu dem Erscheinen von Hans Hut (s.d.) in Steyr (s.d.; 15. Juni 1527) Kaplan und Prediger des Herrn von Rogendorf im Schloss zu Steyr; er führte Hut in den Häusern der angesehenen Bürger ein und sorgte dafür, dass dieser alsbald nach seiner Ankunft predigen konnte.

Kurz darauf wurde Portner dort mit noch drei Taufgesinnten, Hieronymus Herrmann (s.d.), Leonhard Schiemer (s.d.) und einen früheren Ordenspriester aus Nürnberg durch das Los, das Hans Hut vornahm, bestimmt, als Evangelist auszuziehen und die Lehren der Täufer zu predigen (Fäkel 30.31.39).

Die Regierung befahl dem Rat zu Steyr am 20. September, ihn steckbrieflich zu verfolgen.

In Augsburg (s. Art. Augsburger Täufergemeinde) geriet Portner in Gefangenschaft. Als im Jahre 1530 Kaiser Karl V (s.d.) nach Augsburg kam, verlangte er Portners Auslieferung (in den Akten wird er Jakob Portzner genannt). Seine Ankläger behaupteten, er hätte eine ganze Gegend verführt. Der Gefangene wurde auch ausgeliefert, nachdem der Kaiser dem Rat in einer Verschreibung versichert hatte, dass dies seiner Jurisdiktion "unbeschadet und unvergriffen" (Roth 255) geschehe.

Über das weitere Schicksal Portners ist nichts bekannt; es ist aber mit Bestimmtheit anzunehmen, dass ein Täuferlehrer, der Karl V in die Hände fiel, hingerichtet wurde.

Lit.: Josef Jäkel, Zur Geschichte der Wiedertäufer in Oberösterreich in: 47. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum, Linz 1889; Friedrich Roth, Augsburger Reformationsgeschichte 1. Teil, München 1901 S. 255. (Hege)

Mennonitische Lexikon, Bd. 3:384

### Leonhard Schiemer

**Schiemer Leonhard**, Täuferführer, geboren zu Vöcklabruck in Oberösterreich und gestorben als Märtyrer 14. Januar 1528 zu Rattenberg am Inn, Tirol.

Seine Bedeutung in der Gesamtgeschichte des Täufertum wurde erst kürzlich richtig eingeschätzt; er gehört jener süddeutschen Täuferbewegung an, die ungefähr durch den Namen Hans Denk und Hans Hut charakterisiert ist und der außer Schiemer auch noch Hans Schlaffer, Ambrosius Spittelmaier und Hans Nadler angehörten. Diese Denk-Hut Richtung im frühen Täufertum betont die spiritualistische Seite christlichen Glaubens stärker als die Schweizer Brüder, die von Konrad Grebel herkommen. Das "äußere Wort" allein genügt diesen Männern nicht, und sie fühlen, dass zu diesem äußeren Worte noch das Licht des Heiligen Geistes dazu kommen müsse, das in unseren Herzen leuchtet, mit anderen Worten, dass es durch das "innere Wort" zu ergänzen ist.

#### 1. Schiemers Leben und Wirken.

Überschemas Lebenslauf erfahren wir einiges aus seinem Bekenntnis (Glaubenszeugnisse 80 f.), das er seinen Richter im Januar 1528 eingehändigt hatte. Er war von frommen Eltern in Vöcklabruck und Wien aufgezogen worden und sollte katholischer Priester werden. Als er aber im Leben solcher Priester kaum echte Frömmigkeit fand, beschloss er, in den Barfüßer-Orden (Franziskaner) einzutreten, die durch ihre Frömmigkeit bekannt waren. Aber auch in diesem Orden fand er nichts denn Streit und Heuchelei, und so geschah es, dass er nach sechs Jahren Ordensleben aus dem Kloster zu Judenburg in der Steiermark entfloh. Ein freundlicher Bürger der Stadt gab ihm Kleider und etwas Zehrung für den Anfang. Nun beginnt für ihn das Wanderleben. Zunächst erlernte er in Nürnberg das Schneiderhandwerk (und traf dort wahrscheinlich manch einen Vertreter des radikalen Christentums der Zeit). Dann wandte er sich nach Nikolsburg in Mähren, um Balthasar Hubmaier zu hören, dem er in seinen klösterlichen Tagen ja so heftig widersprochen hatte. Von Nikolsburg wanderte er nach Wien, wo damals Hans Hut tätig war. Er berichtet, wie er in eine Versammlung der Brüder "in der Kärntner Straße" kam und dort zunächst als ein Spion angesehen wurde, bald aber doch das Vertrauen der Versammlung gewann. Nach zwei Tagen der Unterweisung war er bereit, die Glaubenstaufe zu empfangen, die Oswald Glait an ihm vollzog (Frühjahr 1527). Von Wien zog er nun nach Steyr, der berühmten Eisenstadt in Oberösterreich, die für ihren

Radikalismus in geistigen Dingen bekannt war. Hier blieb er längere Zeit, verdiente sich sein Brot als Schneider und war aktiv als Täuferapostel. Die Brüder machten ihn bald zum "Lehrmeister", (Prediger), und nicht lange hernach wurde er von der Gemeinde als Sendbote in die Länder geschickt, um missionarisch zu wirken. So kam er nach Salzburg, Bayern und Tirol. Er war sich all die Zeit wohl bewusst, dass verschiedene Klöster in Österreich nach ihm als einem Abtrünnigen fahndeten, was ihn aber nicht abhielt, dem Rufe zu gehorchen, die neue Lehre zu verbreiten. Am 25. November 1527 wurde er von der Obrigkeit zur Rattenberg am Inn (Tirol) gefangen genommen, kaum ein halbes Jahr nach seiner Bekehrung. Er behauptet, in Rattenberg kaum einen Tag mit der "Arbeit" begonnen zu haben, als er verhaftet wurde. Aber einen seiner Briefe an die Gemeinde in Rattenberg unterschreibt er doch "als euer unwürdiger Bischof".

Es ist nicht leicht, die Frühgeschichte dieser Rattenberger Täufergemeinde zu rekonstruieren, doch scheint Schiemers Einfluss auf diese Gemeinde außer Frage zu stehen, trotz des Umstandes, dass er von seiner Verhaftung bis zu seiner Hinrichtung sieben Wochen später nur im Gefängnis lag. Der Bezirksrichter von Rattenberg, Bartholomäus Angst, war offenbar sehr nachsichtig und erlaubte den Brüdern freien Verkehr mit dem Gefangenen und gab ihm auch Papier und Tinte für all seine Schriften. So kam es, dass diese sieben Wochen (25. November 1527 bis 14. Jänner 1528) zu den reichsten und ergiebigsten Perioden des süddeutschen und tirolerischen Täufertum gehören. Schiemers zahlreiche Schriften scheinen sehr bald nach seinem Tode in einem Büchlein gesammelt worden zu sein, das zunächst für die lokale Gemeinde bestimmt war, aber schnell weiteste Verbreitung in Deutschland, in der Schweiz und in Mähren fand. Die huterischen Brüder wie auch Pilgram Marbeck berufen sich immer wieder auf diesen frühen Täuferlehrer.

Einmal während seiner Gefängniszeit versuchte Schiemer zu entfliehen, wurde aber ertappt; von nun an wurde seine Haft schwerer. Folter und Hunger brachten seine körperlichen Kräfte herunter, und eine tiefe Todesangst erfüllte seine letzten Wochen. Doch ein abgrundtiefes Vertrauen in Gottes Gnade und Schutz half ihm, all dieses Elend zu überstehen. "Der Herr ist mein Trost; er wird niemanden verlassen, der ihm vertraut." (Glaubenszeugnisse 76). Die Regierung in Innsbruck drängte Richter Angst, den Fall zu beschleunigen, und so wurde denn Schiemer gemäß den Mandaten des Königs Ferdinand von Habsburg zum Feuertode verurteilt. Dieses Urteil wurde dahin gemildert, dass Schiemer zuerst geköpft und dann sein Leichnam verbrannt werden sollte. Nach seinem Tode haben noch 70 andere Mitglieder der Rattenberger Gemeinde ihren Glauben mit dem Martyrium

bezeugt; ein Beweis für die unglaubliche Vitalität der verwaisten Gemeinde Schiemers.

(Dieser Artikel von Robert Friedmann geht in den folgenden zwei Seiten noch näher auf Schiemers Schriften und auf seine Theologie und Lehre ein.)

http://gameo.org/index.php?title=Schiemer, Leonhard (d. 1528)

# Thomas Waldhauser

Waldhauser, Thomas (auch Thoman im Waldt genannt), täuferischer Märtyrer, der am 10. April 1528 zu Brünn in Mähren verbrannt wurde, spielte unter den Täuferin in Oberösterreich eine Rolle.

Nachdem er sich der reformatorischen Bewegung angeschlossen hatte, gab er die Stelle eines Kaplans in Grein, nach welchem Orte er auch Thoman von Grein genannt wird, auf und erhielt die eines Pflege des Herrn Hardegg in dem Orte Kreuz. In zeitgenössischen Aufzeichnungen wird er gelegentlich auch der "lange Thoman" genannt. Da ihn das neue Evangelium Luthers, dem sein Herr ergeben war, wenig befriedigte, schloss er sich den Täufern an und ließ sich 1527 zu Steyr in die Bruderschaft aufnehmen.

Von Steyr zog Waldhauser mit dem Schulmeister von Wels nach Bayern und verkehrte in Regensburg mit Ludwig Hätzer. Am 20. August 1527 nahm er an der Märtyrersynode in Augsburg teil.

Von Bayern zog er nach Mähren. Zu Anfang des nächsten Jahres finden wir ihn bereits im Gefängnis zu Brünn; denn schon am Freitag vor Lichtmess 1528 gedenkt der Täufer Hans Khun aus Passau seines Mitbruders Thoman von Grein und fügt hinzu: "liegt zu Brünn gefangen".

Nach einer längeren Gefangenschaft und Untersuchung wurde er zum Tode verurteilt und zugleich mit zwei anderen Brüdern, die in den Handschriften und im Märtyrerspiegel Balthasar und Dominicus genannt werden, am Freitag vor Ostern zu Brünn verbrannt. –

Nach einem Brief des Johannes von Zwola an Johann Her aus Tobitschau vom 15. April 1528 wäre der eine der beiden der aus der Geschichte der Böhmischen Brüder bekannte Johann Cizek (Tschischek) gewesen, der vom Mönchtum abgefallen, aus Breslau flüchtig geworden war und sich 1525 in Leitomischl der Brüderunität anschloss. Aus der Unität wegen seiner Parteinahme für Zwinglis Lehre vom Abendmahl ausgeschlossen, zog er nach Mähren, wo man ihn in Beziehungen zu den "Habrowanen und Wiedertäufern" findet. Als die Verfolgung der letzteren ausbrach, wurde auch er eines ihrer Opfer.

Waldhauser hinterließ einen "Abschaid und Urlaub", der sich in zwei Handschriften zu Bratislava (Slowakei) unter dem Titel findet: "Ein Sendbriefs Thomas Waldhausers an die, so Brüder gewesen sein, zu Brünn. Im 1528. Jahr gesandt aus der Gefängnis zu Brünn am Samstag vom Palmtag gen. Jahrs". Den Zweck des Sendschreibens entnimmt man den Worten: "Nachdem euch der

himmlische Vater aus lauter Gnade und Barmherzigkeit zu seiner göttlichen Wahrheit und zu seinem heiligen Reich berufen hat, jetzt zu diesen letzten und allergefährlichsten Zeiten, so höre ich aber nun in meinen Banden, wie ihr von dem wütenden Drachen wider Gott und sein heilig Wort so sehr erschreckt seid, dass ihr dieselbe erkannte Wahrheit widerruft und verleugnet habt, welches mich im Herzen betrübt, und bin daraus verursacht euch zu schreiben." Er warnt sie vor dem Abfall und mahnt sie, "wieder zu dem Kleinod des ewigen Lebens und Reiches zurückzukehren", solange sich Gott noch gnädig und barmherzig finden lässt. "Hiermit" – so schließt der Brief – "seid ihr, die Gott mit reinem Herzen dienen, gegrüßt von mir und meinen mitgefangenen Brüdern im Herrn".

Lit.: Beck, Geschichts-Bücher S. 65f.; aus Becks hinterlassenen Schriften wurde eine knappe biografische Skizze benutzt, die indes nicht mehr bietet, als sich in den Geschichtsbüchern findet; van Braght, Märtyrerspiegel 1780 S. 32; Zieglschmid, Chronik S. 74f.

Mennonitisches Lexikon, Bd. IV:456

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> http://www.jetzt-ist-sabbat.de/der-sabbat/sabbat-oder-sonntag/93-andere-sabbathaltende-christen/238-die-waldenser-und-der-sabbat